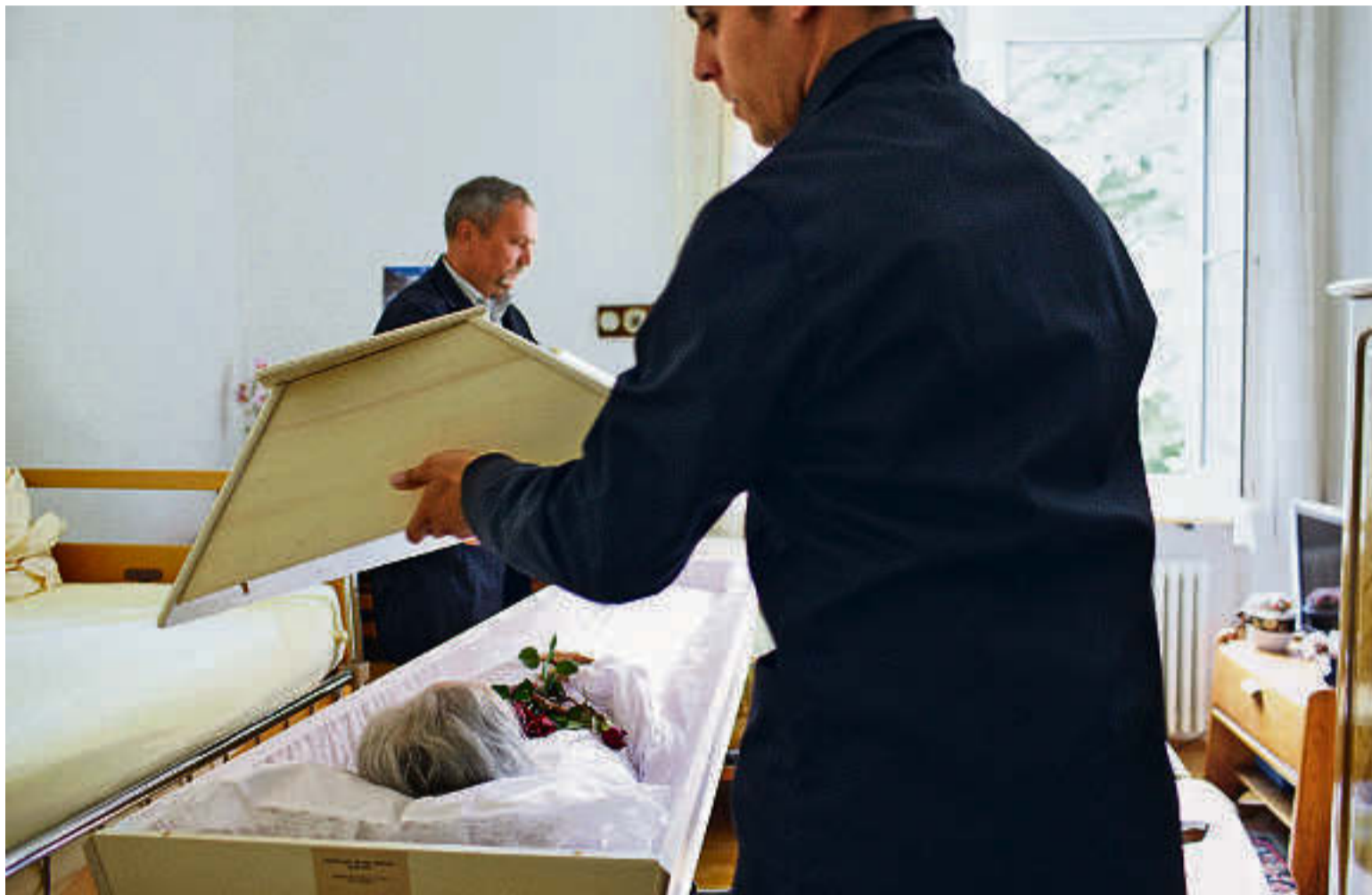


Kirche warnt: Suizidhilfe darf nicht zur Regel werden

EXIT/ Mit der Suizidhilfe als «Notausgang» hat sie sich arrangiert – aber die Kirche pocht auf einen Ausbau der Palliativpflege.



Ein Bild, nach dem sich viele sehnen: Ein natürlicher Tod nach einem erfüllten Leben

Für deutsche Medien ist die Schweiz ein Sterbeparadies – und Zürich so etwas wie dessen Hauptstadt: Hier sterben mehr als ein Drittel der Menschen, die mithilfe von Exit aus dem Leben scheiden. Als die Sterbehilfeorganisation kürzlich ihr 30-Jahr-Jubiläum feierte und zum Weltkongress bat, wollte der ARD-Reporter vom prominentesten Gast, Bundesrätin Simonetta Sommaruga, ein paar kernige Sätze. Doch die Justizministerin gab bloss nüchtern die Position der Landesregierung wider: Neben dem bestehenden Artikel im Strafgesetzbuch werde die

Suizidhilfe in der Schweiz nicht stärker reguliert, weil dies sonst «zu einer massiven Einschränkung des Selbstbestimmungsrechts» führen würde.

SELBSTBESTIMMT. Zuvor, im Saal, hatte Sommaruga den Gästen durchaus Delikateses präsentiert: Die massive Zunahme der Mitgliederzahlen – Exit ist mit 63 000 Mitgliedern einer der grössten Verbände der Schweiz – stimme sie nachdenklich: Es sei verkehrt, die Selbstbestimmung eines Todkranken auf die Frage zu reduzieren, «ob er selbst entscheiden kann,

wann er aus dem Leben scheiden will». Selbstbestimmtes Sterben sei auch durch palliative Medizin möglich – nur sei die «in der Schweiz nach wie vor viel zu wenig verbreitet».

BEGLEITET. Der bundesrätliche Besuch am Exit-Kongress zeigt: Die Suizidbegleitung ist zu einem gesellschaftlich weitherum akzeptierten Phänomen geworden. Das haben auch die Kirchen verstanden: An einem von den Zürcher Landeskirchen organisierten Podium in der Kongress-Woche diskutierten Theologen und Juristen entspannt mit Exit-Präsidentin Saskia Frei – Exit-Gegner waren gar keine eingeladen. Der reformierte Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller zeigte dabei «Verständnis für den Notausgang», betonte aber: «Wir müssen darum besorgt sein, dass der Notausgang nicht zu einem regulären Ausgang wird.»

Tatsächlich hat Exit die Suizidbegleitung von der anfänglichen Zielgruppe, den Todkranken, auf weitere Personengruppen ausgedehnt. Heute ist fast ein Drittel der von Exit begleiteten Personen nicht unmittelbar vom Tod bedroht. Zudem treten innerhalb der Organisation immer mehr Mitglieder für den Altersfreitod ohne ärztlich verschriebenes Rezept für das Barbiturat Natrium-Pentobarbital ein.

FOKUSSIERT. Wie Simonetta Sommaruga bedauerte auch Michel Müller, dass die Option der palliativen Pflege – wegen der einseitigen Fokussierung der Medien und der «missionarischen Promotion» durch Exit – nach wie vor im Hintergrund stehe. Dabei will die Palliativmedizin Sterbende bewusst in den Tod begleiten: spirituell, schmerzlindernd und vernetzt mit Ärzten, Pflegern, Psychologen und Seelsorgern. Schon 2007 hat der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) einen Rechtsanspruch auf Palliative Care gefordert. Verankert wurde dieser Rechtsanspruch erstmals 2009 – im Gesundheitsgesetz des Kantons Thurgau. **DELFBUCHER**

KOMMENTAR

FELIX REICH
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Bedürftigkeit gehört zum Menschsein

FRAGE. Exit ist etabliert. Eine Bundesrätin beehrt die Sterbehilfeorganisation am Jubiläumskongress, die Kirche organisiert ein Podium. Das ist gut so: Die Frage, in welchen Situationen Suizidbeihilfe vertretbar ist, gehört mitten in die Gesellschaft und mitten in die Kirche.

ANTWORT. Dass Exit existiert, ist nicht das Problem. Gefährlich ist aber ein Diskurs, der Autonomie mit Menschenwürde verwechselt. Denn auch wenn ein Mensch hilflos und von den Entscheiden anderer abhängig ist, behält er unbedingt seine Würde. Bedürftigkeit und Verletz-

lichkeit gehören zur menschlichen Existenz. Und das Leben ist keine Aktie, die abgestossen wird, wenn Analysten behaupten, sie verliere an Wert. Den Schwächsten in der Gemeinschaft in ihrer Hilflosigkeit und Verzweiflung zugewandt zu bleiben, dazu verpflichtet und befähigt der christliche Glaube.

ZWEIFEL. Zwei Pole melden sich in der aktuellen Debatte besonders laut zu Wort: Die einen predigen das selbstbestimmte Sterben und schüren so die Angst vor Gebrechlichkeit und Abhängigkeit im Alter. Die andern setzen den Wert menschlichen Lebens absolut und verteufeln jede Suizidhilfe. Doch allen, die keine Zweifel kennen, ist nicht zu trauen: Leiden Menschen derart am Leben, dass sie den Tod wünschen, gibt es nach menschlichem Ermessen kein einfaches Richtig oder Falsch. Also gilt es, den simplen Schlagabtausch rund um die Sterbebegleitung zu durchbrechen: mutig zweifelnd und hinterfragend.



PORTRÄT

Nach dem Kampf in die Kirche

JANINA HOFER. Eigentlich wollte sie tanzen lernen. Weil das zu teuer war, ging sie ins Kickboxen. Inzwischen ist Janina Hofer in dieser Kampfsportart so erfolgreich, dass sie ihre Gegnerinnen im Ausland suchen muss. Hauptberuflich ist die 25-jährige Bernerin ... Religionslehrerin. > Seite 14



DOSSIER

Eintracht oder Eiszeit?

ÖKUMENE. Wie steht eigentlich ums Verhältnis zwischen Reformierten und Katholiken? Herrscht weitherum Friede, Freude, Osterkerze – oder eher Ernüchterung und ökumenische Eiszeit? Fünfzig Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil präsentiert «reformiert.» im Dossier eine ungenierte Ausgeordnung. > Seite 5-8



BERN

Eindrückliche Autobiografie

RÜCKBLICK. Ihr neues Buch «Der rote Faden» hat die Bieler Schriftstellerin Judith Giovannelli-Blocher «aus der Perspektive des Abschlusses meines Lebens» geschrieben. > Seite 2

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Wenn der Sommer kommt, geht die Kirche an die frische Luft. Obs auch bei Ihnen Feld-, Wald- und Wiesengottesdienste gibt, lesen Sie auf Seite 9 sowie > im 2. Bund

IN EIGENER SACHE

Rochade und Rückvergütung

REFORMIERT BERN. Der Verein «saemann», der im Bernbiet die Herausgabe von «reformiert.» verantwortet, hat an der Mitgliederversammlung den Rücktritt seiner Präsidentin zur Kenntnis nehmen müssen: Annemarie Schürch-Loosli, Ersigen, gibt ihr Amt nach drei Jahren ab und wird neue Präsidentin des Vereins «reformiert.», der die Geschichte der Zeitung auf gesamtschweizerischer Ebene leitet. Sie folgt auf Urs Karlen, Magden AG.



Ueli Scheidegger und Annemarie Schürch

Der Verein «saemann» wird neu interimistisch vom Vizepräsidenten geleitet, dem Kommunikationsberater Ueli Scheidegger, Lohn-Ammannsegg SO. Mit Bruno Banholzer (Finanzfachmann, Bern), Hansueli Egli (alt Pfarrer, Bern) und Nicolassina ten Doornkaat (Juristin/Beraterin, Bern) konnten drei neue Personen in den Vorstand gewählt werden. Zudem durfte die Versammlung einen sehr positiven Rechnungsabschluss gutheissen: Deshalb fliessen 290 000 Franken – oder 90 Rappen pro «reformiert.»-Abonnement – an die Kirchgemeinden zurück. **RED**

NACHRICHT

Topfite Kirche

SYNODE. Im Frühling 2013 will sich das reformierte Berner Kirchenparlament einen Tag lang mit der Frage «Wie zukunftsfähig ist unsere Kirche?» befassen: Die Synodalen haben Ende Mai grünes Licht gegeben für dieses «kirchliche Trainingslager». Es soll dazu dienen, dass die Kirche ihre Rolle in der Gesellschaft klarer erkennt. Viel zu reden gab an der Synode eine Motion von Pfarrer Werner Steube, Gottstatt. Er verlangte, dass der 2010 in Kraft gesetzte Religionsartikel in der Kirchenordnung abgeändert wird. In ihm wird das Verhältnis zum «Judentum und anderen Religionen» definiert – in einer für Steube «zu anbiederischen» Art. Er kritisierte etwa, dass christliche Räume für «heidnische» Bestattungsfeiern hergegeben werden. Synodalarätin Pia Grossholz und viele Synodalen widersprachen heftig. «Wir haben ein Haus mit einem Fundament», sagte etwa Robert Schlegel, Münsingen, «aber wir haben auch Türen und Fenster, die man für andere öffnen kann». Steubes Vorstoss wurde mit 145:11 Stimmen abgelehnt. **RJ**

«Yoga ist zwar gut – aber es geht nicht ohne Kirche»

LEBENSGESCHICHTE/ Im Buch «Der rote Faden» schreibt Judith Giovannelli-Blocher, 80, über ihre Kindheit im Pfarrhaus, Spaltungen in der Familie Blocher – und den «drohenden Verlust der Religion».

Frau Giovannelli, Sie schreiben in Ihrem neuen Buch: «Über eine Lebenserzählung zu verfügen, tut gut, befreit.» – Was ist so befreiend daran?

Ich habe dieses Buch bewusst aus der Perspektive des Abschlusses meines Lebens geschrieben. Das hat etwas Befreiendes. Während des Schreibens realisierte ich, dass der Reichtum meines Lebens die Fülle der guten Wirkung ist, die andere Menschen auf mich ausgeübt haben. Das hat etwas Versöhnendes.

Sie berichten aber auch freimütig über Leidvolles: über den Druck, der auf Ihnen als ältester Tochter einer dreizehnköpfigen Pfarrhausfamilie lastete, über einsame Zeiten als Ledige, über Ihre Psychotherapie. Aber ohne Klage, obschon es ja Stoff dazu hätte in meinem Leben. Beim Schreiben kam die Einsicht, dass es nicht mehr darauf ankommt, mich zu rechtfertigen. Dass ich dies jetzt hinter mir habe.

Über Ihre Kindheit im Pfarrhaus Laufen ZH liest man: «Mit überzüchteten Gewissen und überforderten Gehirnen brühten wir im Dampfkochtopf der Familie.» Wie war das? Es gab bei uns zu Hause einen Hang zur Selbstverurteilung und Selbstbestrafung, eine Folge des untergründigen Stroms pietistischer Frömmigkeit in der Familie. Mit dem Kopf war mein Vater zwar ein freiheitlich denkender Mensch, er hatte aber eine sehr prägende pietistische Mutter. Herkunft wurzelt eben tief.

Später, als Sozialarbeiterin, als Feministin, emanzipierten Sie sich von einem einengenden Christentum. Wenn Sie aber vom «roten Faden» in Ihrem Leben sprechen, greifen Sie zur Bibel: Lässt sie Sie nicht los? Ich kann es eben nicht besser sagen als mit 1. Korinther, 13: «Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Grösste unter ihnen.» Hier liegt der Kern meiner Religiosität: Der Mensch soll sich dem Anderen zugehörig fühlen, auch dem Fremden. Meiner Mutter vor allem bin ich dankbar, dass sie mir dies vermittelt hat. Mit diesem Lebenskompass bin ich aber auch angeeckt – in unserer so aufgeklärten Welt.

«Ich halts in einer hyperkorrekten Mittelstandskirche nicht aus, wo Leute einfach ihre Wohlanständigkeit demonstrieren.»

Bei wem eckten Sie an?

Bei Kollegen. Als Dozentin an der Schule für Soziale Arbeit war ich für viele eine zwar anregende, aber veraltete, «unwissenschaftliche» Sozialtante. «Soll ich meines Bruders Hüter sein?»: Kains zynische Frage an Gott war für mich eben auch eine Frage an uns Sozialarbeitende, die Klienten oft lieber weiterdelegierten, als ihnen direkt zu helfen. Und wie Kain argumentieren ja viele Menschen heute: Politiker, Militärs und Banker, die ohne schlechtes Gewissen jegliche Verantwortung von sich weisen.



Altersweise und altersradikal: Judith Giovannelli-Blocher wird achtzig Jahre alt

Sie schreiben, der Verlust der Religion sei ein «unermesslicher Schaden». Inwiefern?

Warum sorgt eine Mutter aufopfernd für ihre manchmal unmöglichen Kinder? Warum verlässt ein Mann seine schwerkranke Frau nicht? Warum wehrt man sich für Kinder mit Downsyndrom? Für mich hat das mit der religiösen Grundierung zu tun. Stirbt diese ab, droht der endgültige Materialismus. Individualismus allein – der Spruch: «Es muss zuerst für mich stimmen» – trägt nicht.

Sie sind seit über dreissig Jahren mit einem erklärten Atheisten verheiratet. Geht das?

Das geht sehr gut, weil er und ich in dieser Frage nicht nachgeben (*lacht*). Und natürlich wissen ich und er, dass es das Häufchen gläubiger Christen und überzeugter Marxisten war, das in der schlimmen Zeit des Faschismus den Bettel nicht hinwarf, sondern weiterkämpfte.

Religion boomt, Kirche nicht. Plagt Sie das?

Es macht mich enorm traurig, dass wir die Sammelpunkte des Christentums verlieren. Früher sagte ich wie viele: Bibel, Religion, Spiritualität sind wichtig, Kirche nicht. Heute denke ich da ganz anders: Yoga ist zwar gut, Bäume umarmen auch – aber es geht nicht ohne Kirche, weil ein Mensch für sich alleine nicht religiös sein kann.

Und doch haben Sie kürzlich erklärt, auch Sie gingen nicht mehr zur Kirche. Warum?

Komme ich heute in eine Kirche, habe ich das Gefühl, ich würde einen toten Raum betreten: Ich spüre keine Gemeinschaft mehr. Mal ganz polemisch gesprochen: Ich halts in einer hyperkorrekten Mittelstandskirche nicht aus, wo Leute einfach ihre Wohlanständigkeit demonstrieren.

Wie müsste Kirche sein, damit Sie wieder hingehen?

Man müsste trauern und klagen dürfen, dass wir die Sehnsucht nach einer solidarischen Gesellschaft aufgegeben haben. Alle müssten ihre Sorgen – von Arbeitslosigkeit über Ausgrenzung bis Altersbresten – in die Gemeinschaft tragen dürfen. Wir Christen haben ja nichts ausser uns und unseren Geschichten.

Auch Ihre Familie ist eine unfertige, gespaltene Gemeinschaft: Leiden Sie darunter?

Ich hänge an all meinen Geschwistern, vielleicht, weil ich die älteste Schwester bin. Ist es gut oder feige, dass ich auch meinen Bruder Christoph nicht fallen lasse, mit dem ich politisch kaum etwas gemein habe? Ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass wir alle letztlich aus dem selben Holz sind: Wo immer die Blochers stehen, sie sind keine schweigsamen Passivmitglieder. **INTERVIEW: SAMUEL GEISER**

«Der rote Faden»

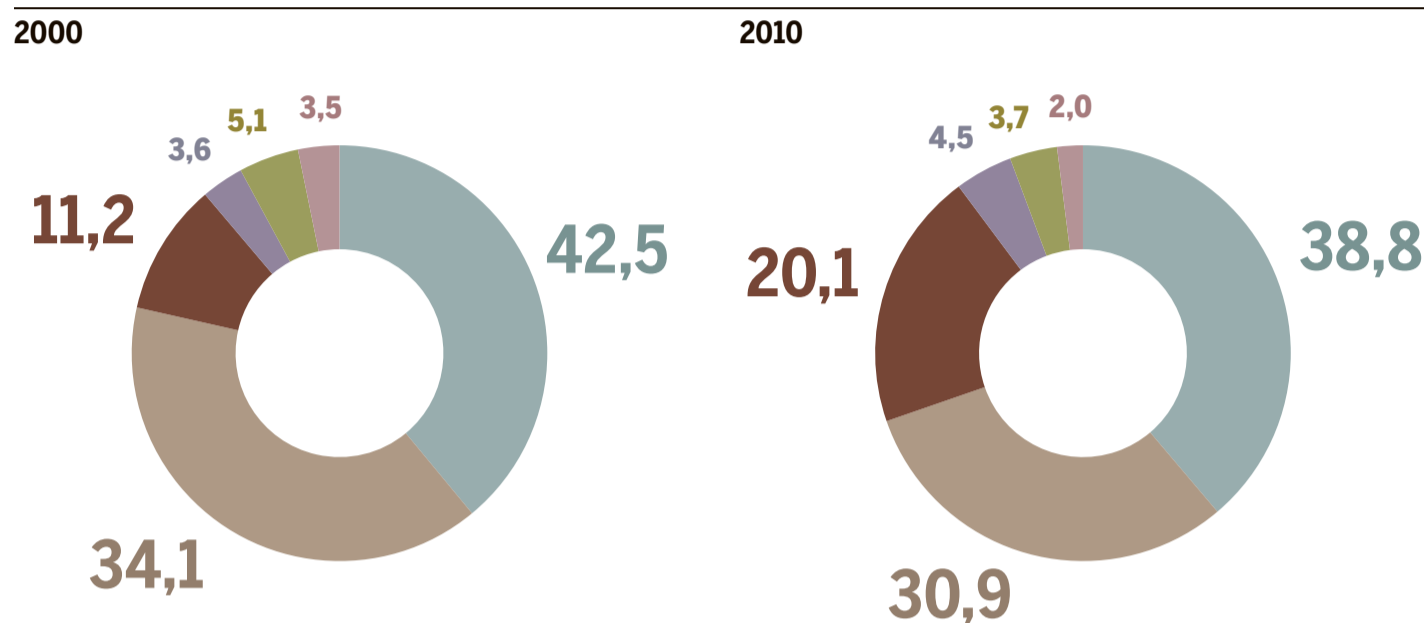
Die Bieler Schriftstellerin Judith Giovannelli-Blocher feierte am 17. Juni ihren 80. Geburtstag. In ihrem neuen Buch «Der rote Faden» blickt sie zurück auf ihre Herkunftsfamilie, die Zeit als Sozialarbeiterin – und auf die Emanzipation als Frau und «als Nicht-Akademikerin unter Akademikern». Ihre eindrückliche Autobiografie spiegelt ein Stück Schweizer Gesellschafts- und Frauengeschichte.



Judith Giovannelli-Blocher: **DER ROTE FADEN.** Verlag Nagel & Kimche, Zürich 2012, Fr. 27.90

Mehr Freigeister, weniger Freikirchler

VOLKSZÄHLUNG/ Die neusten Zahlen zur Religionslandschaft Schweiz zeigen: Trotz Austritten haben die Landeskirchen mehr Mitglieder als vor zehn Jahren.



ANTEIL DER KONFESSIONEN AN DER SCHWEIZER WOHNBEVÖLKERUNG IN %
 RÖMISCH-KATHOLISCH
 EVANGELISCH-REFORMIERT
 KONFESSIONSLOS
 MUSLIMISCH
 WEITERE*
 UNBEKANNT / KEINE ANGABE

* CHRISTKATHOLISCH, JÜDISCH, FREIKIRCHLICH, BUDDHISTISCH, HINDUISTISCH, ANDERE RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN
 BASIS: PERSONEN DER STÄNDIGEN WOHNBEVÖLKERUNG IN DER SCHWEIZ AB VOLLENDETEM 15. ALTERSJAHR, DIE IN PRIVATHAUSHALTEN LEBEN
 QUELLE: BUNDESAMT FÜR STATISTIK

Die Schweizer Bevölkerung ist zwischen 2000 und 2010 gewachsen – und konfessionsloser geworden: Das zeigt die Strukturerhebung des Bundesamts für Statistik (BFS), die Mitte Juni veröffentlicht worden ist. Demnach gab Ende 2010 jeder Fünfte an, er gehöre keiner Religion an. Die beiden grossen Landeskirchen, die römisch-katholische und die evangelisch-reformierte, sind aber immer noch die mitgliederstärksten Konfessionen: 2,5 Millionen Schweizerinnen und Schweizer (38,8%) sind Mitglied der römisch-katholischen Kirche, 2 Millionen (30,9%) gehören zur reformierten Kirche. Zur islamischen Glaubensgemeinschaft zählen sich 4,5%, zur jüdischen 0,2%. Fast 130 000 Menschen machen keine Angaben zur Religionszugehörigkeit.

MEHR UND WENIGER. In absoluten Zahlen spüren sowohl Reformierte wie Katholiken das Wachstum der

Gesamtbevölkerung: Beide Kirchen haben in absoluten Zahlen Mitglieder dazugewonnen. Prozentual jedoch – im Verhältnis zur gesamten Einwohnerzahl – haben sie verloren: Der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung sank von 42,5% auf 38,8% (-3,7%), jener der reformierten von 34,1% auf 30,9% (-3,2%). Massiver ist der Verlust bei den «anderen christlichen Glaubensgemeinschaften», zu denen vorab die Freikirchen gehören – nebst der Christkatholiken und der Orthodoxen: Zählten sich vor zehn Jahren noch rund 247 000 Personen dazu, sind es heute nur noch 156 000. Eine Zunahme verzeichnen nicht nur die Konfessionslosen – ihr Anteil an der Bevölkerung hat sich von 11,2% auf 20,1% fast verdoppelt –, sondern auch die Muslime (2000: 3,6%; 2010: 4,5%) sowie die «anderen Religionsgemeinschaften»: Hindus, Buddhisten, Bahai usw.

BUNTER UND FREIER. Eine religiös buntere und konfessionell freiere Schweiz beunruhigt ihn nicht, kommentiert Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK), die Zahlen. Die einstigen «Monopolisten» seien gefordert, aber er freue sich auf die Herausforderung. Im Übrigen glaube er nicht so sehr an Zahlen, dafür umso mehr an glaubwürdige Worte und Taten. Prof. Thomas Schlag vom Institut für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich sieht die künftige Aufgabe der Kirchen vor allem «in der Vernetzung mit allen Akteuren guten Willens». Zudem müssten sich die Kirchen «nicht kleinreden»: «Welche Organisation verfügt über so viele Mitglieder und damit über eine derartige gesellschaftliche Gestaltungsmacht?», fragt Schlag.

NEU UND ANDERS. Ende 2010 lebten in der Schweiz 6,5 Millionen Menschen über 15 Jahre. 320 000 von ihnen wurden im Rahmen der erstmalig durchgeführten «Strukturerhebung» detailliert befragt. Dieses Zahlenmaterial wurde hochgerechnet. Die derart ermittelten – repräsentativen – Zahlen lassen sich nicht hundertprozentig mit jenen von 2000 vergleichen, weil damals die gesamte Bevölkerung befragt worden war. Strukturerhebungen ergänzen die statistischen Angaben aus den Einwohnerregistern und sollen helfen, «den immer schneller werdenden gesellschaftlichen Wandel abzubilden». Sie werden von nun an jährlich durchgeführt und per Internet oder Papierfragebogen erfragt. RITA JOST

KANTON BERN Immer noch 61 Prozent reformiert

Im Gegensatz zur Gesamtschweiz – und als einziger Kanton – hat der Kanton Bern nach wie vor eine reformierte Bevölkerungsmehrheit. Von den 824 336 Einwohnerinnen und Einwohnern über fünfzehn Jahre gehörten Ende 2010 502 480 oder 61% (2000: 64,6%) der reformierten Landeskirche an. 131 150 Personen (15,9%) waren Mitglied der römisch-katholischen Kirche (2000: 16,6%). 27 438 Bernerinnen und Berner (3,3%) gehören zur islamischen Gemeinschaft: Die Zahl der Muslime im Kanton Bern ist demnach um rund 9000 Mitglieder gewachsen. Jüdischen Glaubens sind gemäss Strukturerhebung 583 Personen (0,07%). 125 366 Frauen und Männer im Kanton Bern (15,2%) sind konfessionslos – das sind mehr als doppelt so viele wie im Jahr 2000.

FREIKIRCHEN. Entsprechend dem gesamtschweizerischen Trend haben auch im Kanton Bern die «anderen christlichen Glaubensgemeinschaften» markant Mitglieder verloren: Die Zahl ist gemäss BFS-Erhebung von 35 912 auf 12 647 gesunken. Hingegen hat sich die Zahl der Mitglieder «anderer Religionsgemeinschaften» (Buddhisten, Hindus usw.) seit 2000 fast verdoppelt: von 6860 auf 11 194. RJ

Alle Zahlen im Internet: www.admin.ch/bfs

Trotz Empörung über Asylbeschlüsse: Kirchen halten sich zurück

ASYLGESETZ/ Die vom Nationalrat beschlossenen Verschärfungen werden von den Kirchen kritisiert. Eine direkte Einmischung in die Tagespolitik scheint ihnen aber nicht angebracht.

Mitte Juni hat der Nationalrat eine Reihe von Verschärfungen beschlossen, welche die Schweiz für Asylbewerber unattraktiver machen sollen. Besonders die beabsichtigte Abschaffung der Sozialhilfe für Asylsuchende sorgte für Empörung – gerade auch in Kirchenkreisen: Verschiedene kirchliche Gruppen waren an Spontandemonstrationen und Aktionen zum Flüchtlingstag beteiligt, an denen die Verschärfungen verurteilt wurden.

Offizielle Kirchenvertreter hingegen hielten sich mit Reaktionen zurück. Simon Röthlisberger, Beauftragter für Migration beim Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK), begründet dies damit, dass die Haltung des SEK bekannt sei: «Wir haben uns kontinuierlich und mit deutlichen Worten für eine menschliche Asylpolitik ausgesprochen.»

WARNUNG. Um solche Stellungnahmen zu finden, muss man etwas zurückblenden. 2006 liessen sich der Kirchenbund, die Bischofskonferenz (SBK) und der Schweizerisch Israelitische Gemeindebund vernehmen, sie befürchteten bei einem Sozialhilfestopp «eine Verelendung der Nothilfeberechtigten, mehr Kleinkriminalität, Schwarzarbeit und mehr Sans-Papiers». Drei Jahre später hielt der

Kirchenbund fest, der Anstieg der Asylgesuche rechtfertige noch keine härtere Gangart beim Asylverfahren: «Das Einreichen eines Asylgesuchs ist grundsätzlich kein Missbrauch, sondern ein Recht.»

BESORGNIS. Auch die Schweizer Bischöfe äusserten sich nicht explizit zur jüngsten Asyldebatte im Nationalrat. Es sei nicht Sache der Bischöfe, sich in die Tagespolitik einzumischen, sagt SBK-Pressesprecher Walter Müller. Eine Woche vor der Debatte hatte die SBK in einem Communiqué daran erinnert, «dass Solidarität, Gerechtigkeit, Aufmerksamkeit für Schwache und Respekt für die Würde jedes Menschen herausragende Werte unseres Landes» seien.

Keine Stellungnahme auch von der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA). SEA-Nationalsekretär Marc Jost ist «nicht glücklich» über die vorgenommenen Verschärfungen im Asylrecht. Er versteht zwar, dass die Schweiz für Asylbewerber weniger attraktiv werden wolle, doch sei es «stossend», wenn Menschen, die in ihrer Heimat gefoltert wurden, über die Nothilfe in der Schweiz nur noch das absolut Lebensnotwendige erhielten. Immerhin: Die SEA hatte – als Signal gegen aussen – die Gründung ei-

ner Beratungsstelle für religiös verfolgte Flüchtlinge bewusst auf die Debatte im Nationalrat hin terminiert.

HOFFNUNG. Wie beurteilen Parlamentarierinnen der christlichen Parteien die Verschärfung? Öffentliche Kritik musste vor allem die CVP einstecken, bei der eine Mehrheit die Streichung der Sozialhilfe mitgetragen hatte. Ruth Humbel (CVP, AG) erachtet diese Streichung als «nicht unmenschlich»: Menschen, die in ihrem Land verfolgt und bedroht würden, suchten bei uns Schutz und nicht Geld. Christlich zu handeln, bedeute nicht, einfach nur unbedacht Geld für Asylbewerber auszugeben.

Barbara Schmid-Federer (CVP, ZH) hingegen hat gegen die Streichung der Sozialhilfe opponiert: Die Verschärfung sei «absolut nicht kompatibel mit der humanitären Tradition der Schweiz» und «nicht mehr tolerierbar». Maja Ingold (EVP, ZH) findet es «beunruhigend», dass sich die Asyldebatte derzeit nur noch an Missbrauchsfällen orientiere. Wichtig sei aber, dass die Schweizer Asylpolitik nun auf den verbreiteten Unmut im Volk reagiere – und sich auf ihre Hauptaufgaben konzentriere: die Asylverfahren zu verkürzen und schnell zu entscheiden,



Empört über Verschärfung im Asylrecht: Spontandemo in Bern

wer bleiben kann und wer wieder gehen muss. Hier, so Ingold, seien im Parlament wichtige Schritte getätigt worden.

Im Herbst kommt die Asylgesetzrevision in den Ständerat. Die unterlegenen Parlamentarier und der SEK hoffen, dass «das letzte Wort» noch nicht gesprochen ist – so wie viele Menschen an der Kirchenbasis, die am 16. Juni, am Flüchtlingstag in Bern, für eine menschliche Asylpolitik demonstrierten. STEFAN SCHNEITER

Direkter Draht

Der Evangelische Kirchenbund (SEK) will künftig in Bundesbern besser vertreten sein und vermehrt mit den Behörden das Gespräch suchen. Das hat die Abgeordnetenversammlung am 18. Juni in Aarau beschlossen.

BILD: MARCO FRAUCHIGER

AUF EIN WORT,
HERR PFARRER!ZWÖLF LAUNIGE FRAGEN an:
Andreas Nufer, 47, Pfarrer
an der Heiliggeistkirche in BernLieber beten als
be-predigen

- 1** Tragen Sie im Gottesdienst einen Talar? Ach, Text und Textilien in der Kirche! Ich trage meistens einen weissen Talar, manchmal keinen und bei Beerdigungen den schwarzen.
- 2** Welches Buch nehmen Sie mit auf die Insel – nebst der Bibel natürlich? Lyrik von Pablo Neruda und Khalid al-Maaly.
- 3** Schon mal eine Predigt abgekupfert? Inspirieren lasse ich mich von den brasilianischen BefreiungstheologInnen Nancy Cardoso und Milton Schwantes, vom St. Galler Ökumeniker Charlie Wenk und dem polynesischen Theologen Faitala Talapusi. Aber abkupfern geht schlecht, weil ich im Gottesdienst normalerweise ganz frei spreche: Ich habe die Stichworte und den Inhalt im Kopf.
- 4** Wen hätten Sie schon lange mal bepredigen wollen? Vielleicht Christoph Blocher, Daniel Vasella oder Peter Brabeck. Um ihnen zu erzählen, wie es den Arbeitnehmenden in unseren Quartieren und den Flüchtlingen auf der Strasse geht. Aber ich zweifle, ob sie mir lange zuhören würden, deshalb bete ich lieber für sie.
- 5** Wann ist letztmals jemand aus einem Gottesdienst von Ihnen gelaufen? Vor Jahren eine Dame, die ich sehr gut kannte und in depressiven Phasen begleitete. Mein Thema war die Angst, und sie fand, ich verstehe davon gar nichts...
- 6** Wie stellen Sie sich Gott vor? Weit, humorvoll, liebend, geheimnisvoll, lebensspendend, gerecht, geduldig, überraschend.
- 7** Welches ist Ihre Lieblingsbibelstelle? «Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.» (Joh. 10, 10)
- 8** Welchen Text möchten Sie gerne aus der Bibel streichen? Keinen. Aber die Geschichte von Elia, der auf dem Berg Karmel 450 Baalspropheten schlachtet (1. Kön. 18), möchte ich nicht den Kindern erzählen und Paulus' Vorstellung vom Verhalten von Männern und Frauen (1. Kor. 11) nicht unbedingt im Gottesdienst lesen.
- 9** Wie spricht Sie a) der Sigrüst, b) die Konfirmandin, c) die Frau im Coop an? a) Andreas, b) Andreas, c) Herr Nufer.
- 10** Was wären Sie geworden, wenn nicht Pfarrer? Gärtner, Zimmermann oder Geschichtenerzähler.
- 11** Haben Sie – an einer Party oder in den Ferien – Ihren Beruf auch schon mal verleugnet? Kaum. Und wenn, dann weil ich keine Lust hatte, nochmals über Sinn und Unsinn des Minarettverbots zu debattieren oder zu erklären, warum ich gerade ein Bier trinke.
- 12** Am 2. Juni war die Heiliggeistkirche in Bern von Tausenden tanzender und feiernder Jugendlichen umlagert. Begeistert Sie diese Bewegung? Mir haben die vielen tanzenden jungen Menschen sehr gefallen. Die Stimmung war sehr gut. Die Botschaft einiger weniger «Partyteufel» blieb mir allerdings rätselhaft.



Wer kontrolliert hier wen? Die Engel den Bären – oder umgekehrt? Wandmalerei im Würzbrunnenkirchlein in Röthenbach

«Das Berner Modell
ist geradezu genial»

KIRCHE-STAAAT/ Keine Steuergelder mehr für Pfarrlöhne? Im Kanton Bern muss der Grosse Rat demnächst entscheiden. Gret Haller warnt – aus politischen Gründen.

Frau Haller, der Regierungsrat lehnt die Motion von Adrian Wüthrich zwar ab. Aber entscheiden muss im Herbst das Kantonsparlament, ob die Bezahlung der Pfarrlöhne durch den Kanton überprüft werden soll. Was halten Sie von dieser Idee?
Ich wundere mich, dass man so tut, als wäre ein derartiger Systemwechsel praktisch nur ein verwaltungstechnischer Akt. Dabei geht es hier um eine hochpolitische Frage: um die Einbindung der Kirche in die Staatlichkeit. Der Kanton Bern hat dies geradezu genial gelöst. Es wäre nicht gut, hier zurückzubuchstabieren.

Warum?
Eine Staatskirche ist ein Bollwerk gegen gefährlich werdende Religionen.

Inwiefern sind Religionen gefährlich?
Religionen basieren auf absoluten Wahrheiten, die nicht diskutierbar sind. Die Demokratie ist jedoch eine Staatsform, in der absolute Wahrheiten keinen Platz haben: Hier muss man sich immer wieder neu einig. Der Staat sichert via Religionsfreiheit Räume, in denen die Menschen ihre absoluten Wahrheiten suchen können – gleichzeitig dürfen diese absoluten Wahrheiten nicht zurückschwappen ins Staatswesen. Sie würden die Demokratie zerstören.

Und warum plädieren Sie nicht für eine klare Trennung von Kirche und Staat?
Die Trennung von Kirche und Staat ist kein Allheilmittel. Das sieht man gut am Beispiel von Frankreich und den USA: Beide kennen eine strikte Trennung – aber mit ganz unterschiedlicher Zielsetzung. In Frankreich hat die Revolution 1798 den Klerus entmachtet, die Trennung soll seither dafür sorgen, die Religion aus der Politik herauszuhalten. In den USA will die Trennung genau das Umgekehrte: Der Staat soll daran gehindert werden, die Religion zu domestizieren – sie soll ungehindert in die Politik einfließen.

Hat der Staat religionspolitische Aufgaben?
Nein. Er muss für Religionsfrieden sorgen und den Kirchen einen Rahmen geben.

Und haben die Kirchen umgekehrt staatspolitische Verpflichtungen?
Nur jene, sich einbinden zu lassen. Natürlich können und sollen sich Kirchen staatspolitisch einmischen – zum Beispiel in der Sozialpolitik –, aber nicht an-

stelle des Staates, sondern so wie andere Gruppierungen. Ein gutes Beispiel hiefür war das kirchliche Engagement gegen die Initiative zum Schutz der Sonntage.

Kirchen sind in der Schweiz öffentlich-rechtlich organisiert. Aber nur im Kanton Bern werden Pfarrpersonen der Landeskirchen noch aus dem allgemeinen Staatshaushalt bezahlt. Ist das unabdingbar für die in Ihren Augen «geniale Lösung» im Kanton Bern?
Ich stelle einfach fest, dass der Staat Bern mit seiner Kirche eine lange und gute Geschichte hat. Bei Veränderungen stellt sich die Frage: Stärken oder schwächen sie das Staatskirchentum? Ich bin gegen alles, was das Staatskirchentum schwächen könnte. Je mehr Staatlichkeit

«Je mehr Staatlichkeit in der Kirche, desto wohler ist mir. Das bernische System ist – gesamtschweizerisch und europäisch! – beispielhaft und zukunftsweisend.»
.....

in der Kirche, desto wohler ist mir. Das bernische System ist – gesamtschweizerisch und auch europäisch! – beispielhaft und zukunftsweisend.

Warum?
Hier bezahlt der Staat nicht nur die reformierten Pfarrfrauen und die katholischen Priester, sondern er leistet sogar einen Beitrag ans Rabbineramt. Das hat Entwicklungspotenzial – zum Beispiel auch im Hinblick auf neue Religionsgemeinschaften

... sofern sie sich dieser Staatlichkeit ebenfalls unterordnen?

Genau. Und das wäre auch ganz im Sinne des Westfälischen Friedens von 1648: Damals wurde beschlossen, dass die Kirchen in die Staatlichkeit eingebunden werden. Jene Sekten, die das nicht akzeptieren wollten, wanderten unter anderem nach Amerika aus. Zur Einbindung der Kirchen in die Staatlichkeit sollten wir in Europa Sorge tragen.

INTERVIEW: RITA JOST



GRET HALLER, geboren 1947, ist Juristin, Politikerin und Buchautorin. Von 2006 bis 2011 arbeitete sie an der Universität Frankfurt a. M. als Rechtsphilosophin. Zuvor war sie Gemeinderätin der Stadt Bern (SP) und Nationalrätin. Im August erscheint ihr neuestes Buch zur Menschenrechtsdebatte («Menschenrechte ohne Demokratie?», Aufbau-Verlag). Nachdem sie mit 27 Jahren aus der reformierten Kirche ausgetreten war, trat sie 2004 wieder ein: «weil die Berner Kirche in ihrem Verhältnis zum Staat, dem sie sich unterordnet, grund-europäisch ist».

NACHRICHT

Regierung lehnt
Systemwechsel ab

PFARRLÖHNE. Sollen die Pfarrlöhne weiterhin aus der Staatskasse bezahlt – oder künftig via Kirchensteuern finanziert werden? Der Regierungsrat hat inzwischen Stellung bezogen zur Motion von SP-Grossrat Adrian Wüthrich (vgl. Text links). Die Regierung hält nichts von einem Systemwechsel. Abklärungen hätten zwar ergeben, dass eine Neuregelung durchaus möglich wäre und also rechtlicher Spielraum vorhanden sei. Der Regierungsrat wolle aber nichts ändern, weil das Parlament das Verhältnis zwischen Kirche und Staat nie grundsätzlich infrage gestellt habe. Aufwändige Abklärungen machten deshalb derzeit keinen Sinn.

«WEISE». Die Präsidenten der reformierten und der römisch-katholischen Synodalkonferenzen (Kirchenleitungen) begrüßen die Haltung der Berner Regierung. Es sei ein «weiser Entscheid», sagte Andreas Zeller, Synodalratspräsident der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn; ein Systemwechsel komme teurer zu stehen als die bisherige Lösung. Auch sein römisch-katholischer Kollege, Josef Wäckerle, zeigte sich zufrieden und erinnerte an die wichtigen Aufgaben der Kirchen im gesellschaftlichen Leben. – Der Grosse Rat befasst sich voraussichtlich im Herbst mit der Motion Wüthrich. RJ

Weitere Artikel zum Thema:
www.reformiert.info/bern

reformiert.

IMPRESSUM/
«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». www.reformiert.info
Redaktion:
BE: Rita Jost (rj), Samuel Geiser (sel), Martin Lehmann (mlk)
AG: Annegret Ruoff (aru), Anouk Holthuisen (aho), Sabine Schüpbach Ziegler (sas)
GR: Reinhard Kramm (rk), Fadrina Hofmann (fh), Rita Gianelli (rig)
ZH: Felix Reich (fmr), Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Käthi Koening (kk), Thomas Illi (thi), Stefan Schneider (sts)
Blattmacher: Martin Lehmann
Layout: Susanne Kreuzer, Franz Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Druck: Ringier Print Adligenswil
Gesamtauflage: 720 000 Exemplare

reformiert. Bern
Herausgeber: In Bern, Jura und Solothurn wird «reformiert.» vom Verein «saemann» herausgegeben. Ihm gehören jene Kirchgemeinden an, die «reformiert.» als Informationsorgan abonniert haben. Präsident a. i.: Ueli Scheidegger, Lohn-Ammannsegg SO
Auflage Bern: 325 620 Exemplare (WEMF)
Redaktion: Postfach 312, 3000 Bern 13
Tel. 031 398 18 20; Fax 031 398 18 23
redaktion.bern@reformiert.info
Geschäftsstelle: Postfach 312, 3000 Bern 13
Tel. 031 398 18 30; Fax 031 398 18 23
verlag.bern@reformiert.info
Inserate: Kömedia AG, Geltenwilenstr. 8a, 9001 St. Gallen, Tel. 071 226 92 92;
info@koedia.ch; www.koedia.ch
Inserateschluss 8/12: 4. Juli
Abonnemente und Adressänderungen:
Schlaefli & Maurer AG, Postfach 102, 3700 Spiez, Tel. 033 828 80 80, Fax 033 828 81 35
abo.reformiert@schlaefli.ch
Einzelabos (12 Ausgaben pro Jahr): Fr. 20.–
Druckvorstufe Gemeindebeilagen:
Schlaefli & Maurer AG, 3661 Utendorf
info.reformiert@schlaefli.ch



DIE REFORMIERTEN/ Sind pflichtbewusst und arbeitssam – und wollen partout selber denken. Heisst es.
DIE KATHOLIKEN/ Mögens gern sinnlich und lieben das Fest – doch gehts nicht ohne Autoritäten. Sagt man.



Bilderrätsel: Wer ist katholisch, wer reformiert? Fünf Gespräche zur Ökumene (Seiten 6–8)

Reformisch oder katholiert?

ÖKUMENE/ Wie stehts eigentlich um die Beziehung zwischen Katholiken und Reformierten? Herrscht Eiszeit oder Eintracht – oder ist eh alles einerlei? Ein Blick in die Geschichte und fünf Gespräche zur Zeit.

EDITORIAL

SAMUEL GEISER ist «reformiert.»-Redaktor in Bern und mit einer Katholikin verheiratet



Come together

Man teilt Bett und Tisch, Freuden und Leiden der Kindererziehung und hält in guten wie in schlechten Zeiten zusammen. Doch scheiden muss man sich als reformiert-katholisches Mischehepaar in der römisch-katholischen Kirche noch heute beim Gang zum «Tische des Herrn» – nach dem Willen Roms. Denn eigentlich hat der reformierte Part sitzen zu bleiben: Er oder sie ist nicht eingeladen zur Eucharistie – auch fünfzig Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht. Dass römisch-katholische und evangelisch-reformierte Christen nicht gemeinsam Abendmahl feiern dürfen, ist und bleibt ein Skandal. Wie will die Christenheit Vorbild sein in einer gespaltenen Welt, wenn sie ihre höchste Feier, gestiftet von Jesus, auf den sich beide berufen, an getrennten Tischen begeht?

Unter den Kirchenfürsten harzt es mit der Ökumene: Das ist die schlechte Nachricht. Die gute schimmert in den reformiert-katholischen Gesprächen dieses Dossiers durch: Da, an der Basis, wird pragmatisch und partnerschaftlich Ökumene gelebt; da ist die Mauer zwischen Reformierten und Katholiken bereits dorthin entsorgt, wo sie hingehört: auf den Misthaufen der Kirchengeschichte.

VON DER EINHEIT ZUR VIELFALT: EINE KLEINE GESCHICHTE DER ÖKUMENE

4. JAHRHUNDERT

URSPRUNG

Während der Begriff «Ökumene» (griech.: Oikoumene) heute die Bemühungen bezeichnet, die verschiedenen christlichen Konfessionen zur Einheit zu führen, bedeutet er im Neuen Testament so viel wie «die von Menschen bewohnte Erde» – und steht also für das Römische Reich. Die Alte Kirche nimmt diesen römischen Ökumenebegriff auf. Der Kirchenvater Augustinus rechtfertigt mit der weltweiten Ausdehnung des Christentums dessen Rechtgläubigkeit.

4.–8. JAHRHUNDERT

KONZIL

Zwischen 325 und 787 werden die Angelegenheiten der christlichen Kirche durch sieben ökumenische Konzile geregelt. Das 1. Konzil bestätigt 381 im Glaubensbekenntnis Nicäno-Konstantinopolitanum den Anspruch der «einen Kirche» (unam ecclesiam). Im 6. Jahrhundert bricht ein Konflikt zwischen Konstantinopel und Rom aus über den jeweiligen ökumenischen Anspruch.

1054

SPALTUNG (1)

Der Konflikt endet in der Spaltung von Ost- und West-

kirche, dem Schisma zwischen orthodoxer und römisch-katholischer Kirche.

1517–1648

SPALTUNG (2)

Die Reformation – eine kirchliche Erneuerungsbewegung – führt zur Spaltung des westlichen Christentums in verschiedene Konfessionen: katholisch, lutherisch, reformiert.

1573

KONTAKT

Die lutherischen Theologen Jakob Andreae und Martin Crusius treten in einen unpolemischen Briefwechsel mit Jeremias Tranos, Patriarch von Konstantinopel. Die Reformatoren fühlen sich mit den Orthodoxen, die von Rom ebenfalls als Ketzer angesehen werden, verwandt. Keine Seite will die andere bekehren oder ihr falsche Lehren nachweisen. Gesucht wird eine gemeinsame Basis.

1844

BUND (1)

In der Aufklärung wächst unter Protestanten das Bedürfnis nach einer Lebensweise, die auf den Kern des Glaubens ausgerichtet ist: Sie suchen anstelle der rationalistischen Theologie eine

«Theologie des Herzens». Daraus entsteht 1844 der Wingolfsbund als noch heute bestehende älteste ökumenische Institution.

1910

BEWEGUNG

Die Weltmissionskonferenzen, deren erste 1910 in Edinburgh stattfindet, entwickeln sich zum Kristallisationspunkt der modernen ökumenischen Bewegung. Darin bilden sich drei ökumenische Ziele heraus: der gesamten Menschheit das Evangelium zu bringen, dem Frieden und der sozialen Gerechtigkeit zu dienen, die Einheit der Kirche zu suchen.

1948

BUND (2)

Gründung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam. Der Weltkirchenrat (heutiger Sitz: Genf) besteht aus 349 hauptsächlich evangelischen und orthodoxen Kirchen aus über 120 Ländern. Die römisch-katholische Kirche ist – im Gegensatz zur alt- oder christ-katholischen Kirche, die nach der päpstlichen Unfehlbarkeitserklärung (1870) entstanden war – nicht Mitglied des ÖRK, nimmt aber als Beobachterin an den Sitzungen und Konferenzen teil.

1962–1965

ÖFFNUNG

Mit Papst Johannes XXIII. und dem Zweiten Vatikanischen Konzil öffnet sich die römisch-katholische Kirche der ökumenischen Bewegung. 1964 verabschiedet das Konzil das bis heute grundlegende Ökumenismusdekret «Unitatis redintegratio». Es beginnt mit dem Satz: «Die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen, ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils».

1982

AUSLEGEORDNUNG

Die 1982 in Lima (Peru) von einer ÖRK-Kommission angenommene Konvergenz-Erklärung zu den Themen «Taufe, Eucharistie und Amt» weckt neue Hoffnungen auf eine Einigung der Kirchen. Das Dokument befasst sich mit Übereinstimmungen und Differenzen in zentralen Bereichen des Glaubens.

1999

BRÜCKENSCHLAG

Der Präsident des Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen und der Präsident des Lutherischen Weltbunds unterzeichnen in Augsburg die Gemeinsame

Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Darin wird feierlich bekundet, dass zwischen Lutheranern und Katholiken ein Konsens in der Rechtfertigungslehre besteht. 2006 schliesst sich die Evangelisch-methodistische Kirche (EMK) an.

2000

RÜCKFALL

Die Erklärung «Dominus Iesus», verfasst vom damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger (heute Papst Benedikt XVI.), hält fest: «Wie es nur einen einzigen Christus gibt, so gibt es nur eine einzige Braut Christi: die eine alleinige katholische und apostolische Kirche.» Kirchliche Gemeinschaften hingegen wie die Protestanten, «die den gültigen Episkopat und die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben», seien «nicht Kirchen im eigentlichen Sinn».

2012

WIEDERBELEBUNG

Internationale Theologen nehmen fünfzig Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil einen Anlauf, den Geist des Konzils wiederzubeleben. **STEFAN SCHNEITER**

Dieselbe Sprache, aber verschiedene Dialekte

PFARRERIN UND PRIESTER/ Sie geht zu ihm zur Eucharistie-, er zu ihr zur Abendmahlsfeier: Maria Schneebeli und Hugo Gehring über gute Predigten, ökumenische Bremser und die Grenzen der Konfessionen.

BILDER: DANIEL RIHS



Zu Besuch: Maria Schneebeli (ref.), Hugo Gehring (kath.)

Frau Schneebeli, Herr Gehring: Wie erklären Sie einem Konfirmanden oder einer Firmandin «Ökumene»?

SCHNEEBELI: Ich würde ihnen erklären, dass es auch unter Christen verschiedene Überzeugungen gibt. In der Ökumene geht es darum, sich kennenzulernen und auszutauschen.

GEHRING: Die Kirchen verbindet mehr, als sie trennt. Katholiken und Reformierte sprechen zwar verschiedene Dialekte, aber dieselbe Sprache.

Das sehen Ihre Vorgesetzten in Rom und Chur aber anders, Herr Gehring: Für den Vatikan ist die reformierte Kirche gar keine richtige Kirche, und Bischof Vitus Huonder nimmt das Wort Ökumene kaum je in den Mund. Leben wir in einer ökumenischen Eiszeit?

GEHRING: Wenn ich an die Schweizer Bischofskonferenz als Ganzes denke, sage ich klar: nein. Die meisten Bischöfe sind ökumenisch offen. Vitus Huonder verfolgt reaktionäre innerkatholische Anliegen – wie jüngst die Kommunionverweigerung an wiederverheiratete Geschiedene. Er bewegt sich jenseits der Ökumene. Für ihn ist alles Nichtkatholische defizitär. Die Mehrheit der Katholiken teilt diese beleidigende Einstellung aber nicht.

SCHNEEBELI: Auch bei uns Reformierten gibt es reaktionäre Kräfte: Manche evangelikale Gläubige sind ebenso antiökumenisch eingestellt. Darum finde ich es sehr wichtig, dass sich die liberalen Kräfte über die Konfessionsgrenzen hinaus verbinden.

Wie leben Sie die Ökumene in Winterthur konkret?

GEHRING: Wir haben pro Jahr drei Formen von ökumenischen Gottesdiensten – darunter einen Kanzeltausch – und führen eine Erwachsenenbildungsveranstaltung sowie eine ökumenische Reise durch.

SCHNEEBELI: Zudem besucht ein reformierter Pfarrer oder eine Pfarrerin die katholische Osternachtsfeier, und jemand vom katholischen Pfarramt kommt in den reformierten Ostergottesdienst. Wir haben nicht nur dieselbe Osterkerze, wir nehmen auch gegenseitig an der Eucharistie oder am Abendmahl teil.

Offiziell ist diese sogenannte Interkommunion von katholischer Seite aber gar nicht erlaubt: Nichtkatholiken dürfen die Kommunion nicht empfangen.

SCHNEEBELI: Mir käme es absurd vor, an der Eucharistie nicht teilzunehmen. In einer Feier wie der Osternacht ist doch die Gemeinschaft wichtig! Ausserdem: Ich habe einen katholischen Mann.
GEHRING: Und ich hatte einen reformierten Vater!

Wie hat Sie das geprägt, Herr Gehring?

GEHRING: Mein Vater war reformiert, meine Mutter römisch-katholisch. Ich wurde katholisch erzogen, und es war für mich schon als Kind ein Problem, dass im katholischen Katechismus steht, die ka-

tholische Kirche sei die allein selig machende. Ich musste mich entscheiden: Glaube ich diesem Buch oder meinem Herzen? Ich entschied mich für das Herz – bis heute.

Und das Herz sagt, dass auch Reformierte zur Eucharistie eingeladen sind?

GEHRING: In der Messe sage ich jeweils: Zur Eucharistie lädt der auferstandene Jesus Christus ein. Wer sich von ihm eingeladen fühlt, ist willkommen, auch über die Grenzen der Konfessionen hinweg. Aber es soll sich niemand gedrängt fühlen, etwas zu tun, das nicht zu ihm passt.

Nach katholischem Verständnis verwandeln sich in der Eucharistie die Hostie und der Wein zu Fleisch und Blut Christi. Wenn ich als Reformierte nicht daran glaube und trotzdem an der Eucharistie teilnehme: Stört Sie das?

GEHRING: Ich kann doch auch nicht jeden katholischen Gottesdienstbesucher fragen, was er oder sie glaubt. Ich denke: Wenn Sie der Ansicht wären, dass die Katholiken einen Blödsinn feiern, kämen Sie nicht zur Eucharistie. Die Interkommunion ist für mich selbstverständlich: Nichtkatholiken sollen an der Eucharistiefeier teilnehmen dürfen, wie auch ich am reformierten Abendmahl teilnehmen darf. Wenn es mindestens den Wert eines Krippenspiels hat, in dem eine biblische Szene lebendig gemacht wird, kann ich dabei sein.

Eine Interzelebration hingegen – also die gemeinsame Leitung der Eucharistie mit einem reformierten Kollegen – würde ich nie durchführen. Denn das Recht, der Eucharistie vorzustehen, basiert auf einer ganz anderen Begründung als beim Abendmahl: Der Priester darf sie leiten, weil er geweiht ist, der reformierte Pfarrer das Abendmahl, weil ihn die Gemeinde dazu beauftragt.

Nervt Sie das nicht, Frau Schneebeli?

SCHNEEBELI: (Überlegt lange) Wenn ich katholische Theologin wäre, würde es mich nerven, dass ich als nicht geweihte Pastoralassistentin die Eucharistie nicht mitleiten darf. Als reformierte Pfarrerin stört es mich nicht. Die Eucharistie hat in der katholischen Kirche einen ganz anderen Stellenwert als das Abendmahl in der reformierten.

Viele reformierte Pfarrern und Pfarrer ärgert es, wenn sie gegenüber Katholiken immer nachgeben müssen – etwa bei ökumenischen Hochzeiten.

SCHNEEBELI: Ich habe auch schon erlebt, dass ich bei einer ökumenischen Hochzeit zwar predigen, aber weder bei der Liturgie noch beim Trauakt mitmachen durfte. Das finde ich tatsächlich schwierig.

GEHRING: Ich gestalte seit dreissig Jahren ökumenische Hochzeiten mit gemeinsamem Trauakt sowie

gemeinsamer Liturgie und Predigt. Ich mag die Reformierten nicht ausgrenzen – als Katholik aber auch nicht nur Zeremonienmeister sein, wie das früher gang und gäbe war. Heute erwarten auch Katholikinnen und Katholiken eine gute Predigt.

SCHNEEBELI: Umgekehrt entdecken die Reformierten die Liturgie wieder, die sie lange vernachlässigt haben. Ich habe dabei viel von den Katholiken gelernt: Eine sorgfältige Auswahl von Texten und ein durchdachter Ablauf können die Gottesdienstbesuchenden neben der Predigt auch tragen.

Und was lernen Sie von den Reformierten, Herr Gehring?

GEHRING: Dass ich mich auch als Mensch und als Teil der Gemeinde verstehen darf – und nicht nur als Priester. Ich finde es eindrücklich, dass der reformierte Pfarrer im Gottesdienst bei der Gemeinde sitzt, bevor er für die Predigt aufsteht. In der katholischen Messe wird der Priester von hinten in der Kirche quasi in die Gemeinde eingeflogen.

Was am Reformiert-beziehungsweise am Katholischsein würden Sie um nichts in der Welt aufgeben?

SCHNEEBELI: Dass ich in Glaubensfragen den Verstand brauchen und in unserer demokratisch verfassten Kirche über theologische Fragen streiten darf.

GEHRING: Das Offenbarungsverständnis: Für mich ist die Welt das Sakrament Gottes. Das heisst, ich kann Gott überall finden, er offenbart sich überall. Fragen wie «Woher komme ich, wohin gehe ich, warum muss ich sterben?» führen mich zu Gott. Die Bibel erzählt von Menschen mit ähnlichen Fragen. Sie hilft mir auf der Suche.

SCHNEEBELI: Das sehe ich völlig anders. Ich brauche die Bibel, um Gott erfahren zu können. Aus der Bibel kommt mir Gott als der andere entgegen, ich erfahre ihn als etwas Queres, Überraschendes, das ich sonst im Leben nie entdecken könnte.

Für viele Menschen ist die Unterscheidung zwischen reformiert und katholisch längst künstlich und überholt. Sollten die beiden Kirchen nicht fusionieren?

SCHNEEBELI: Ich fände eine Fusion nicht sinnvoll. Die Verschiedenartigkeit ist belebend! Allerdings spielen für die meisten Menschen heute die Unterschiede zwischen den Konfessionen tatsächlich keine Rolle mehr. Meine Konfirmanden kennen sie nicht, bevor sie sich im Unterricht damit befassen.

GEHRING: Ich bin auch nicht für eine Einheitskirche, sondern für eine ausgebaute Ökumene. Mir ist aber bewusst, dass die Ökumene in den Gemeinden heute fast nur noch von den Sechzig- bis Achtzigjährigen getragen wird, die in ihrer Jugend aktiv gegen die damaligen Fronten zwischen den Konfessionen gekämpft haben.

GESPRÄCH: SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER, FELIX REICH

HUGO GEHRING, 60

ist katholischer Priester in der Pfarrei St. Peter und Paul und Dekan im Bezirk Winterthur. Er hat sich öffentlich vom Hirtenbrief des Churer Bischofs Vitus Huonder distanziert, mit dem dieser – gemäss katholischem Kirchenrecht – wiederverheirateten Geschiedenen die Kommunion verweigern will.

MARIA SCHNEEBELI STOFFEL, 45

arbeitet als reformierte Pfarrerin teilszeitlich an der Stadtkirche Winterthur. Sie hat Germanistik und Theologie studiert und ist Mutter eines zweijährigen Sohnes.

Die Jungen könnten schon zusammen feiern

KONFIRMAND UND FIRMANDIN/ Jugendlichen ist ziemlich egal, welche Konfession ihre Freunde haben: Carmen Nötzli und Samuel Buol über sture Erwachsene, katholische Feiertage und den Unterschied zwischen Konfirmation und Firmung.

Samuel, du bist reformiert: Was weisst du über die Firmung?

SAMUEL: Es ist, glaube ich, dasselbe wie bei uns die Konfirmation: die Bestätigung zum Glauben. Die Katholiken feiern aber auch schon früher etwas.

CARMEN: Ja, die Erstkommunion.

Carmen, du bist katholisch: Was weisst du über die Konfirmation?

CARMEN: Eigentlich nicht viel – ausser dass sie ähnlich abläuft wie bei uns die Firmung: Zuerst geht man an eine Messe, dann gehen die meisten mit der Familie und den Verwandten essen.

Könntet ihr euch auch vorstellen, dieses Fest gemeinsam zu feiern?

CARMEN: Ich war zwar noch nie in einem reformierten Gottesdienst, aber ich glaube, ganz dasselbe ist es eben doch nicht. Das weiss ich von der Schule: Bei uns im Bündnerland unterrichtet ja der reformierte oder der katholische Pfarrer am Gymi das Fach Religion und Ethik. Diesen Unterricht besuchen alle, auch Konfessionslose. Vielleicht könnten zwar Jugendliche die Firmung und die Konf schon zusammen feiern – aber unter den Erwachsenen gibt es eben auch extrem Gläubige: solche, die nichts neben sich tolerieren. Darum geht es wohl nicht.

SAMUEL: Ich fände das cool. Für uns Jugendliche wäre das kein Problem. Die Frage ist, ob das die Pfarrer könnten. Katholiken leben den Glauben anders. Sie gehen mehr in die Kirche. Sie haben mehr Feiertage, darum feiern sie auch mehr Feste.

CARMEN: Das kommt drauf an, in welcher Stadt du wohnst. Bei uns in Davos feiern wir nicht mehr Feste als die Reformierten – ausser die Erstkommunion.

Ich glaube, ein bisschen Trennung schadet nicht. Aber ich verstehe nicht, weshalb man daraus so ein Drama macht. Eigentlich weiss ich gar nichts über die Reformierten. Feiern sie zum Beispiel Pfingsten wie wir? Über Pfingsten gibt es bei uns jeden Tag Gottesdienste. Auch ich besuche jeweils einen.

SAMUEL: Bei uns gibt es auch einen Gottesdienst, an dem man sich eingehender mit dem Thema Pfingsten befasst. Grundsätzlich, glaube ich, konzentrieren sich die Reformierten mehr auf den persönlichen Glauben, während bei den Katholiken die Kirche stärker im Vordergrund steht. Der Papst zum Beispiel bedeutet mir gar nichts.

CARMEN: Mir auch nicht. Natürlich gehe ich in die Kirche. Ich glaube an Gott, aber ich bin nicht extrem: Ich vertraue ebenso auf mich.

Was bedeutet euch eure Konfession?

SAMUEL: Nichts. Die Kirche im Allgemeinen bedeutet mir nicht viel. Deshalb ist es für mich nicht wichtig, ob jemand katholisch oder reformiert ist. Einer meiner besten Freunde ist katholisch. Ich finde, jeder sollte eigene Ziele haben, an sich arbeiten und nicht nur auf seinen Glauben vertrauen.

CARMEN: Der Glaube hilft mir schon in manchen Situationen. Weil ich in der katholischen Tradition aufgewachsen bin, fühle ich mich da zu Hause.

Glaubt ihr, man könnte die Konfessionen aufheben?

SAMUEL: Das hat es noch nie gegeben. Das würde nicht funktionieren, weil die Menschen zu verschieden sind. Aber ich finde es gut, dass es den Religionsunterricht für alle gibt.

CARMEN: Schliesslich haben wir dieselbe Grundlage. **GESPRÄCH: RITA GIANELLI**



Kein Drama: Carmen Nötzli (kath.), Samuel Buol (ref.)

CARMEN NÖTZLI, 16

wird am 1. Juli in der römisch-katholischen Marienkirche in Davos gefirmt. Sie besucht die Mittelschule.

SAMUEL BUOL, 16

ist am 10. Juni in der reformierten Kirche St. Johann in Davos konfirmiert worden. Er besucht die Mittelschule.

Beim Brot merkt man den Unterschied

SIGRIST UND SAKRISTAN/ Sie haben dieselbe Funktion, aber nicht die gleichen Aufgaben: Bernhard Friedli und Christoph Vogel über Putzarbeiten, schöne Messgewänder und den Unterschied zwischen Abendmahl und Eucharistie.

Herr Friedli, darf ich vorstellen: Herr Vogel. Herr Vogel, das ist Herr Friedli. – Wie kommt es, dass sich der reformierte Sigrist und der katholische Sakristan einer Emmentaler Kleinstadt nicht kennen?

VOGEL: Vom Sehen kennen wir uns schon. Aber beruflich hatten wir tatsächlich nie miteinander zu tun.

FRIEDLI: Was aber nicht heisst, dass die Zusammenarbeit von Reformierten und Katholiken nicht funktionieren würde. Im Gegenteil: Wir führen seit Jahren und in aller Selbstverständlichkeit die «Brot für alle»/«Fastenopfer»-Aktion, den Weltgebetstag und einen gemeinsamen Gottesdienst der Akibu durch – das ist die Arbeitsgemeinschaft der Kirchen in Burgdorf, an der auch Freikirchen beteiligt sind.

VOGEL: Aber es sind halt vor allem die Pfarrer, die diese ökumenischen Anlässe organisieren – wir Sigristen sorgen bloss dafür, dass alles rundläuft.

Sigristen? Sie sind doch Sakristan, Herr Vogel.

VOGEL: Ja, schon, bei den Katholiken heissen die Sigristen nun mal Sakristane. Aber normalerweise bezeichne ich mich als Sigrist: weil hier, im Emmental, ohnehin niemand weiss, was ein Sakristan tut.

Was tut er denn, der Sakristan, was ein Sigrist nicht tut?

VOGEL: Grundsätzlich tun wir wohl beide dasselbe. Wir putzen und jäten, legen die Liederbücher parat und bedienen die Mikrofonanlage. Im Gegensatz zu Herrn Friedli habe ich einfach bei den Messen wohl etwas mehr zu tun: Ich muss die Hostien bereitstellen, die Kerzen anzünden, die Ministranten anleiten und das Messgewand für den Priester bereitlegen.

FRIEDLI: Das muss ich auch – nämlich für den Priester der christkatholischen Gemeinde, die sich einmal pro Monat bei uns trifft. Und ich muss sagen: Diese

Messgewänder gefallen mir. Ich bedaure es, dass reformierte Pfarrer kaum mehr einen Talar tragen. Ein Talar hat so etwas Festliches, Würdiges.

Ist es für Sie, Herr Friedli, ein grosser Unterschied, ob Sie den Kirchenraum für einen reformierten oder für einen christkatholischen Gottesdienst vorbereiten?

FRIEDLI: Ja, schon. Für reformierte Gottesdienste braucht's öfter einen Beamer mit Leinwand oder Mikrofone für eine Singgruppe, für die Christkatholiken muss ich immer ein Kreuz aufhängen – dazu habe ich extra eine Schraube montiert –, zudem gehört ein weisses Tuch auf den Taufstein, weil es jedes Mal Eucharistie gibt. Da helfe ich jeweils auch mit und gehe mit dem Weinkelch um. Ich habe gestaunt, dass ich als Reformierter bei der Eucharistiefeyer mithelfen kann.

Dürfte Herr Friedli das bei Ihnen auch tun, Herr Vogel?

VOGEL: Bei uns trinkt ja einzig der Priester aus dem Kelch, manchmal noch die Lektoren. Die Gemeinde bekommt das Brot, die sogenannte Hostie.

Was machen Sie mit dem Brot, das bei der Eucharistie beziehungsweise beim Abendmahl nicht gebraucht wird?

VOGEL: Die Hostien, die ja zuvor vom Priester geweiht worden sind, werden bis zur nächsten Messe wieder im Hochaltar versorgt, in einem abschliessbaren, feuerfesten Tabernakel. Ungeweihte Hostien werden in einem Schrank gelagert. Man muss halt achtgeben, dass man sie nicht verwechselt.

FRIEDLI: Ich nehme das Brot mit nach Hause, dann essen wir es zum Znacht. Wenns viel ist, gefriere ich es ein: Die klein geschnittenen Stücke eignen sich nämlich prima fürs Fondue. **GESPRÄCH: MARTIN LEHMANN**



Im Hintergrund: Bernhard Friedli (ref., links), Christoph Vogel (kath.)

BERNHARD FRIEDLI, 48

ist reformierter Sigrist im kirchlichen Zentrum Neumatt in Burgdorf BE, wo sich einmal pro Monat auch die christkatholische Gemeinde versammelt.

CHRISTOPH VOGEL, 60

ist Sakristan der römisch-katholischen Pfarrei Maria Himmelfahrt in Burgdorf, zu der auch die Katholiken aus den umliegenden Dörfern gehören.

Unterschiedlich ist der Umgang mit Genuss

DAS BIKONFESSIONELLE PAAR/ Ihren katholisch-reformierten Familienalltag leben sie unkompliziert und pragmatisch: Ralph Miltner und Lisa Guggenbühl über das Schicksal, die Lust am Leiden und das Glas Wein nach dem Essen.

Frau Guggenbühl, Herr Miltner: Sie sind seit zwanzig Jahren ein Paar. Gibt es nie Situationen, in denen sich die Reformierte und der Katholik in die Quere kommen?

GUGGENBÜHL: (denkt lange nach) Ehrlich gesagt: immer seltener. Als wir uns kennenlernten, wars anders: Da hat Ralph mir tatsächlich immer mal wieder meine «protestantische Ethik» vorgehalten.

MILTNER: Weil du so pflichtbewusst bist und gerne leidest (lacht). Spass beiseite: Du, Lisa, lebst mehr nach der Devise: Man ist selbst verantwortlich für alles, was passiert; und ein bisschen leiden kann nicht schaden. Persönlich glaube ich mehr ans Schicksal. In meiner Familie war beispielsweise Pflichtbewusstsein gegenüber dem Arbeitgeber nie oberstes Gebot – pflichtschuldig war man eher gegenüber Gott und der Kirche.

GUGGENBÜHL: Ich merke: Unterschiedlich ist unser Umgang mit Genuss. Meine Eltern waren immer sehr massvoll. Wein? Höchstens ein Gläschen am Sonntag. Bei Ralph ist das anders: Da geniesst man gerne und ausgiebig.

MILTNER: Ich war schliesslich mal Ministrant und hab auch schon früh Messwein getrunken! Aber du hast schon recht, bei uns zu Hause wird immer reichhaltig aufgetischt. Für mich muss das so sein. Wenns bloss «genug» hat, hats halt doch «zu wenig».

Ihre beiden Kinder sind reformiert getauft und besuchen den reformierten Unterricht. Wie kam das?

GUGGENBÜHL: Wir haben als Familiennamen meinen Mädchennamen gewählt – im Gegenzug durfte Ralph die Religionszugehörigkeit der Kinder wählen. Und er entschied sich für die Reformierten.

MILTNER: Ich war als Jugendlicher ziemlich aktiv in der Jungwacht. Unser Pfarrer war engagiert in der Frie-

denzbewegung. Er hat mich geprägt. Als wir dann nach Bern zogen und die Taufe anstand, suchte ich einen Pfarrer: Der reformierte im Quartier hat mir ganz einfach mehr zugesagt als der stockkonservative ausländische Priester.

Taufen oder nicht taufen: War das nie eine Frage?

GUGGENBÜHL: Für mich wars zu Beginn tatsächlich nicht so klar. Für Ralph aber schon. Heute finde ichs aber gut, dass sie getauft sind.

MILTNER: Für mich ist die Taufe – etwas salopp gesagt – eine «Extremismusprophylaxe». Unsere Töchter sollen ganz normal in eine Religion hineinwachsen, allerdings ohne vermittelt zu bekommen: Das ist das einzig Wahre. Später sollen sie selbst entscheiden. Der Götti unserer Jüngeren ist Buddhist. Sie hat uns kürzlich erklärt, sie möchte auch lieber «Tourist» sein wie ihr Götti ... Der hat ihr dann aber erklärt, sie soll jetzt erst mal die christliche Religion kennenlernen. Wie er damals.

Sie leben Ihre bikonfessionelle Ehe unkompliziert und pragmatisch. Gibt es trotzdem etwas, was Ihnen immer fremd bleibt beim anderen?

GUGGENBÜHL: Kürzlich war ich wieder einmal ohne Ralph an einer katholischen Hochzeit. Und ich muss sagen: Ich fühlte mich ziemlich verloren. All die fremden Rituale!

MILTNER: Wenn wir in einer reformierten Kirche sind – was öfter der Fall ist –, dann ists für mich ein bisschen anstrengend. Man muss viel mehr zuhören. In einer katholischen Messe ist die Form wichtiger. Ich bin überall «daheim» – selbst dort, wo ich die lokale Sprache nicht verstehe.

GESPRÄCH: RITA JOST



Leid und Freud: Lisa Guggenbühl (ref.), Ralph Miltner (kath.)

LISA GUGGENBÜHL, 44

ist Sozialwissenschaftlerin. Sie ist reformiert und in einer «sehr zwinglianischen Familie» aufgewachsen.

RALPH MILTNER, 49

ist Sozialpädagoge und Berufsschullehrer. Er ist katholisch. Ihre beiden Kinder Paula und Roberta sind reformiert getauft und besuchen die kirchliche Unterweisung (KUW) in der Kirchgemeinde Bern-Nydegg.

Nach dem ökumenischen der interreligiöse Dialog

DIE VORKÄMPFERINNEN/ Sie engagieren sich seit Jahrzehnten für die Sache der Frau in der Kirche: Reinhild Traitler und Li Hangartner über Ökumenemüdigkeit, katholische Priesterinnen und das gute Zusammenleben zwischen den Religionen.

Frau Hangartner, Frau Traitler: Die ökumenische Frauenbewegung Zürich hat sich eben aufgelöst, die ökumenische Frauenzeitschrift «Schritte ins Offene» wird eingestellt – sind die Frauen der Ökumene müde?

HANGARTNER: Das Interesse an verfasster Religion hat generell abgenommen, also spielen auch Ökumenefragen eine kleinere Rolle. Zudem ging es in der Frauenkirchenbewegung ja nie in erster Linie um Ökumene, die war einfach selbstverständlich, sondern darum, sich von der männerdominierten Lehre abzusetzen, eigene Räume zu gestalten, eine eigene Theologie zu betreiben.

TRAITLER: Man kann nicht immer zornig sein. Vieles, wofür wir gekämpft haben, ist zumindest auf rechtlicher Ebene umgesetzt. Die jüngeren Frauen sind im Berufs- und Familienleben derart eingespannt, dass kaum Zeit bleibt für ein verbindliches Engagement. Sie tun sich eher punktuell für ein bestimmtes Projekt zusammen. Heute sind Netzwerke gefragt, keine festen Unionen und Mitgliedschaften.

Beim Zweiten Vatikanischen Konzil herrschte Aufbruchsstimmung – heute siehts nach Eiszeit aus.

TRAITLER: Das gegenseitige Abendmahl, die gegenseitige Anerkennung der Taufe und des Amts: Wenn man die hier bereits erzielten Vereinbarungen umsetzen könnte, würde die Verschiedenheit der christlichen Kirchen viel schöner blühen. Hier erlebe ich die katholische Seite schon als bremsend.

HANGARTNER: Das stimmt. Was das Abendmahl angeht: Zwei Drittel der katholischen Gottesdienste finden heute ohne Priester statt. Wir führen keine «richtige» Eucharistie durch. Aber wir segnen Brot und Wein, und die Leute fühlen sich genauso gestärkt. Auch in der Frage des Frauenpriesteramts bin ich

pragmatisch und mag meine Energie nicht mehr für diesen Kampf einsetzen. Wenn ich ein Kind taufe oder ein Paar traue, bin ich sowieso Priesterin.

Was haben Sie mit Ihrem ökumenischen Engagement erreicht? Und was für sich selbst gewonnen?

TRAITLER: Wir waren ja stark von der Befreiungstheologie inspiriert. Das Evangelium aus der Sicht der Schwachen zu lesen – dieser umfassende Perspektivenwechsel –, hat mir neue Welten eröffnet; auch die feministisch-theologischen Anliegen.

HANGARTNER: Für meine Mutter wäre es noch undenkbar gewesen, das Abendmahl so selbstverständlich in irgendeiner christlichen Kirche einzunehmen, wie ich das tue. Die ökumenische Frauenbewegung hat vieles bewirkt. In den reformierten Gottesdiensten gibt es heute mehr Rituale, mehr Sinnlichkeit. Und auch die Katholikinnen haben von der Frauenkirche einiges in die Messe hineingetragen.

Macht Ökumene in einer globalisierten Welt noch Sinn?

HANGARTNER: Der interreligiöse Dialog kann den ökumenischen nicht ersetzen, aber er wird immer wichtiger. Es gibt viele Parallelen zur ökumenischen Zusammenarbeit von Frauen. Der von Männern bestimmte interreligiöse Dialog befasst sich vor allem mit der Lehre. Frauen stellen eher Lebensfragen.

TRAITLER: Im interreligiösen Miteinander von Frauen sprechen wir nicht von Dialog, sondern von «Convivenzia»: vom guten Zusammenleben. Wie in der ökumenischen Frauenbewegung geht es um konkrete gemeinsame Anliegen. Wir diskutieren zum Beispiel über faire Rahmenbedingungen für alle, auch für Migrantinnen, und stellen doktrinäre Fragen vorerst zurück. **GESPRÄCH: CHRISTA AMSTUTZ**



Perspektivenwechsel: Li Hangartner (kath., links), Reinhild Traitler (ref.)

LI HANGARTNER, 59

ist katholische Theologin, Mitbegründerin der Frauenkirche Zentralschweiz und war langjährige Leiterin der Fachstelle Feministische Theologie. Seit 1989 ist sie im RomeroHaus Luzern tätig.

REINHILD TRAITLER, 72

ist reformierte Theologin, arbeitete beim Weltkirchenrat (ÖRK) und war viele Jahre Studienleiterin im Tagungszentrum Boldern. Sie ist Mitglied des Interreligiösen Thinktanks von Frauen.

FORUM

Wie weit her ists mit der Ökumene?

Empfinden Sie, liebe Leserin, die Beziehung zwischen Reformierten und Katholiken als von unverkrampftem Pragmatismus und Einvernehmlichkeit geprägt? Oder stolpern Sie, lieber Leser, regelmässig über den garstigen Graben zwischen den beiden Kirchen? – «reformiert.» nimmts wunder.

SCHREIBEN SIE UNS Ihre ökumenischen Aufsteller und Ablöcher entweder direkt ins Internetforum (www.reformiert.info). Oder lassen Sie sie uns per Post zukommen: Redaktion «reformiert.» Postfach 312, 3000 Bern 13

KIRCHE UNTER FREIEM HIMMEL

9

OPEN-AIR-GOTTESDIENSTE/ Wenn der Sommer kommt, geht die Kirche an die frische Luft: Feld-, Wald- und Wiesengottesdienste im Sommer 2012 – von A wie Aarberg bis Z wie Zollikofen.

Gottesdienste Juli

15. Juli	AESCHI BEI SPIEZ 14.00, Berggottesdienst auf Alp Latreyenfeld, bei Familie Wittwer-von Känel; mit Pfr. Hansruedi von Ah und Ad-hoc-Jodlerchörl
1. Juli	AETINGEN-MÜHLEDORF 9.00, Waldgottesdienst beim Samichlausehüsi; mit der Trachtengruppe Bucheggberg. Anschliessend Zmorge, serviert von der Trachtengruppe
1. Juli	AFFOLTERN IM EMMENTAL 10.00, Familiengottesdienst mit Taufen auf der Lueg; mit Pfr. Ueli Trösch, KUW-Schülern der 2. Klasse und dem Posaunenchor Waltrigen-Gondiswil. Anschliessend Bräteln
15. Juli	BERN, HEILIGGEISTGEMEINDE 10.30, Familiengottesdienst mit Taufen, auf der Terrasse des Kirchlichen Zentrums Bürenpark; mit Pfrn. Ursula Dini, Marc Fitze, Harmonium, und Alena Liebendörfer, Saxofon
8. Juli	BERN, MATTHÄUS UND BREMGARTEN 9.30, Gottesdienst mit Taufe bei der römischen Arena hinter der Matthäuskirche Rosfeld; mit Pfrn. Doris Moser; Olga Brawand Jašková und Peter Stadler, Klarinette, Markus Graf, Kontrabass, und dem Kirchenchor Matthäus (Leitung: Andrea Fankhauser)
1. Juli	BIBERIST-GERLAFINGEN SO 19.00, Open-Air-Gottesdienst mit Taufen am Brunnen vor dem Kirchgemeindehaus Obergerlafingen. Anschl. Grillade
8. Juli	BURGDORF 11.00, Tipi-Gottesdienst im Süd-Quartier; mit Pfrn. Ruth Oppliger und der Harmoniemusik Burgdorf
1. Juli	DIEMTIGEN 11.00, Berggottesdienst beim Aegelsee auf dem Diemtigbergli; mit Pfr. Dietmar Thielmann und dem Jodlerklub Neumühle-Zollbrück. Anschliessend Dorfet
29. Juli	11.00, Berggottesdienst beim Seebergsee; mit Pfr. Hannes Dütschler und der Blaukreuzmusik der Stadt Bern
15. Juli	FRUTIGEN 14.00, Allianz-Berggottesdienst, Höchst
29. Juli	14.00, Berggottesdienst, Otteren; mit Pfr. Christian Gantenbein
8. Juli	GOTTSTATT 9.30, Gottesdienst unter dem Tulpenbaum hinter der Kirche Gottstatt; mit der Trachtengruppe Schwadernau-Scheuren. Anschliessend Apéro
15. Juli	9.30, Gottesdienst im Klosterhof; mit dem Gemischten Chor Safnern
22. Juli	9.30, Gottesdienst im Klosterhof
1. Juli	GRINDELWALD 13.00, Berggottesdienst mit Taufen, Bachläger, anlässlich der Jodlerchilbi; mit Pfr. Johannes Zimmermann
13. Juli	19.30, Berggottesdienst auf der Pfingstegg; mit Pfr. Klaus-Dieter Hägele und dem Jodlerklub Grindelwald
22. Juli	GUGGISBERG 10.30, Ökumenischer Berggottesdienst im Muschereenschlund, am Schönenbodenfest des Jodlerclubs Flüehblüemli Sangernboden; mit Pfr. Heinz Lüdi. Anschliessend Festprogramm/Festwirtschaft (Verschiebedatum: 29. Juli)
1. Juli	INS 10.00, Ökumenischer Gottesdienst mit Taufen in St. Jodel; mit Pfrn. S. Käser Hofer, Gemeindeleiter E. Jost und einem Ständli der Musikgesellschaft Ins-Mörigen für Senioren. Anschliessend Apéro
22. Juli	10.00, Waldgottesdienst im Elsenholzwald zwischen Treiten und Finsterhennen; mit Pfr. U. Tobler und dem Echo vom Muttl
29. Juli	KANDERGRUND-KANDERSTEG 14.15, Berggottesdienst im Üschinental; mit Pfrn. Pollmeier
1. Juli	KÖNIZ 9.30, Hofgottesdienst mit Taufe im Ritterhof; mit Pfr. Andreas Schiffmann-Pfäffli und dem Kirchenchor Köniz-Liebfeld (Leitung: Andreas Marti). Kirchenkaffee
1. Juli	KONOLFINGEN 10.00, Predigtweg-Gottesdienst auf der Hazienda im Holz bei Fam. Andres, Niederhünigen; mit Pfrn. M. Widmer Hodel, dem Kirchenchor und einer Bläsergruppe
29. Juli	10.00, Waldgottesdienst zur Ballenbühl-Chilbi, Gysenstein; mit Pfr. R. Becker, den Emmentaler Jodlern und der Musikgesellschaft Konolfingen
15. Juli	LANGNAU 9.30, Gottesdienst an der Iflis, beim Grillplatz der Heimstätte Bärau; mit Pfrn. Annemarie Beer und Daniela E. Wyss, Keyboard. Anschliessend Apéro
1. Juli	LINDEN, GROSSHÖCHSTETTEN, SCHLOSSWIL 10.00, Gottesdienst Aebersold/Ringgis, Linden; mit Pfrn. Renate Zürcher, Pfr. Beat Weber, Pfr. Andreas Rychener sowie den Bergkameraden Konolfingen, der Alhornbläservereinigung Emmental und der Musikgesellschaft Linden. Anschliessend Bräteln
8. Juli	MELCHNAU 10.00, Waldgottesdienst in Gondiswil; mit Pfr. René Merz und der Musikgesellschaft Gondiswil

1. Juli	MÜHLEBERG 10.00, Open-Air-Gottesdienst vor der Kirche mit Taufen; mit Pfr. Christfried Böhm. Anschliessend Apéro
29. Juli	MÜHLEBERG, FERENBARM UND LAUPEN 10.00, Regio-Gottesdienst auf der Saanebrücke in Gümmenen; mit Pfr. Frank Wessler und Pfr. Konrad Bühler. Anschliessend Apéro/Kaffee
8. Juli	MÜNSINGEN 9.30, Open-Air-Gottesdienst im Garten des Psychiatriezentrums Münsingen; mit Pfr. Philippe Ammann und dem Posaunenchor Münsingen
15. Juli	10.00, Waldgottesdienst bei der Feuerstelle im Schwandwald; mit Pfr. Markus Zürcher und dem Posaunenchor Münsingen
1. Juli	NIEDERSCHERLI 10.00, Open-Air-Gottesdienst auf dem Ulmizberg; mit Pfr. Bernard Ferrazzini, dem Jodlerklub Alphüttli und den Stárnebürgmusikanten. Anschliessend Apéro
1. Juli	PIETERLEN-MEINISBERG 9.30, Waldgottesdienst mit Taufe, beim Waldhaus der Burgergemeinde Meinisberg; mit Pfr. A. Kober und dem Jodlerduett Greti Michel und Willi Häusler
1. Juli	REICHENBACH 11.00, Bergpredigt auf dem Geissboden, Faltschen; mit Pfr. F. Müller, dem Jodlerklub Edelweiss Reichenbach, einem Bläserquartett und den Jungtrychlern
1. Juli	RINGGENBERG 11.00, Gottesdienst zur Horetchilbi des Skiklubs Ringgenberg auf Alp Horet
8. Juli	20.00, Gottesdienst bei der Kirchenruine auf dem Hubel in Goldswil
15. Juli	ROHRBACH, LEIMISWIL, URSENBACH 10.00, Berggottesdienst mit Taufe auf der Käsershausgasshöhe in Leimiswil; mit Pfr. Samuel Reichenbach und der Musikgesellschaft Ursebnach
8. Juli	RÜDERSWIL 10.00, Gottesdienst auf der Lehnegg; mit Pfr. Bernard Kaufmann und dem Jodlerklub Neumühle-Zollbrück
1. Juli	RÜEGSAU, RÜEGSBACH 9.30, Neuegg-Gottesdienst; mit Pfr. Michael Stähli und dem Posaunenchor Rüegsbach
8. Juli	9.30, Emme-Gottesdienst beim Hornusserhüsi unterhalb der ARA Rüegsau; mit Pfr. Michael Stähli und einer Delegation der Musikgesellschaft Hasle-Rüegsau
1. Juli	SCHWARZENBURG 10.00, Ökumenischer Gottesdienst, Kessibrunnholz, Ueberstorf; mit Pfrn. Ursula Fankhauser und der Musikgesellschaft Albigen/Ueberstorf. Einfaches Mittagessen
8. Juli	10.00, Gottesdienst für Klein bis Gross, im Sandgruebenhölzli, Mamishaus; mit Pfrn. Linda Peter, Pfr. Hans Christoph Jost und dem Posaunenchor Rohrbach. Anschliessend Mittagessen
22. Juli	SIGRISWIL 11.00, Berggottesdienst auf Stampf Schwanden; mit Pfr. H. Freiburghaus und dem Ambassador Brass Ensemble
8. Juli	SISELEN-FINSTERHENNEN 10.00, Gottesdienst am Waldfest des Männerchors in Finsterhennen; mit Pfrn. Christine Dietrich. Anschliessend Festwirtschaft
29. Juli	SPIEZ 11.15, Kurzgottesdienst am Strandweg Spiez-Falensee, beim Kinderspielplatz
1. Juli	STEFFISBURG 9.30, Spielplatz-Gottesdienst bei der Kirche Sonnenfeld, Steffisburg; mit Pfrn. Rahel Hofer und Pfr. Kurt Bienz
22. Juli	SUMISWALD 10.00, Biker-Gottesdienst anlässlich der internationalen Biker-Party Sumiswald; mit Pfr. Marc Mettler, The Groove Bandits und Klaus Staudenmaier
1. Juli	THIERACHERN 10.00, Waldgottesdienst im Haltenrainwald zwischen Uetendorf und Thierachern; mit Pfrn. Nicole Schultz Schibler und dem Musikverein Uetendorf. Anschliessend Apéro
29. Juli	10.00, Gottesdienst unter freiem Himmel beim Kirchgemeindehaus Uetendorf; mit Pfr. Erich Wittwer und Annemarie Jordi, Orgel. Anschliessend Bräteln
8. Juli	UNTERSEEN 10.00, Seegottesdienst auf der Wiese beim Neuhaus
1. Juli	UTZENSTORF 9.30, Ökumenischer Gottesdienst auf dem Fussballplatz; mit Pfr. Reto Buetler, Priester Donsy, dem Jodlerchörl Utzenstorf und den Chören Balsthal, Selzach, Derendingen
29. Juli	9.30, Gottesdienst im Hof des Zentrum Mösli, Utzenstorf; mit Pfr. Urs Weibel und Musik. Anschliessend Apéro
1. Juli	VINELZ-LÜSCHERZ 9.30, Strandgottesdienst in Lüscherz, im Rahmen des Strandfests der Lüscherzer Feldschützen; mit dem Jodlerklub Ins. Anschliessend Festwirtschaft
29. Juli	9.30, Strandgottesdienst mit Taufe in Vinelz, im Rahmen des Strandfests der Vinelzer Feldschützen; mit der Musikgesellschaft Orpund. Anschliessend Platzkonzert und Festwirtschaft

1. Juli	WENGI BEI BÜREN 10.30, Familiengottesdienst am Waldfest der Musikgesellschaft Wengi; mit Pfr. Th. Rutishauser. Anschliessend Festwirtschaft
1. Juli	WICHTRACH 9.30, Gottesdienst im Predigtwald*
8. Juli	9.30, Gottesdienst im Predigtwald*
15. Juli	9.30, Gottesdienst im Predigtwald*
22. Juli	9.30, Gottesdienst im Predigtwald*
29. Juli	9.30, Gottesdienst im Predigtwald*
* (zwischen Wichtrach und Oppligen/Kiesen); am 1./8./15./22. Juli mit der Musikgesellschaft Wichtrach, am 29. Juli mit dem Posaunenchor Münsingen	
1. Juli	WORB 10.00, Wislengottesdienst; mit Pfrn. Eva Koschorke und dem Jugendblasorchester
15. Juli	ZIMMERWALD 10.00, Gurnigel-Bergpredigt mit Taufen, bei der Stierenhütte; mit Pfrn. Katharina Gysin Morgenthaler und der Musikgesellschaft Zimmerwald-Niedermühlern
1. Juli	ZOLLIKOFEN 10.00, Gottesdienst auf dem Neudörfliplatz; mit Pfrn. M. Hundius-Schmid und dem Chörl Zollikofen. Anschliessend Apéro

Gottesdienste August

19. August	AARBERG 10.00, Waldgottesdienst bei der Waldhütte der Burgergemeinde Aarberg; mit Pfrn. Rahel Vögeli-Siegenthaler und einer Kleinformation der Musikgesellschaft Aarberg. Anschliessend Möglichkeit zum Grillieren
12. August	AARWANGEN 9.30, Gottesdienst an der Muemetu-Chilbi, Mumenthal; mit Pfrn. Ingrid Glatz
19. August	10.00, Bergpredigt und Taufen, Muniberg; mit Pfrn. Ingrid Glatz, Pfr. Christian Refardt und der Musikgesellschaft Aarwangen
19. August	AMSOLDINGEN, WATTENWIL 9.30, Freiluft-Gottesdienst mit Taufe am Dittligsee in Längenbühl; mit Pfrn. Eva Leuenberger, Pfr. Paul Veraguth und der Kapelle Sunntigsjutz und Alphontrio. Kinderbetreuung. Anschliessend Apéro
12. August	BELP, BELPBERG, TOFFEN 10.00, Taufgottesdienst auf dem Predigerplatz im Choholz am Längenberg; mit Pfrn. M. Schönberger und Pfr. R. Schaufelberger sowie Judith Eigenmann, Akkordeon. Kinderkirche. Anschliessend Apéro
19. August	10.00, Waldgottesdienst im Vogelsang, Belpberg; mit Pfr. M. Wuillemin und der Musikgesellschaft Belp. Kinderkirche. Anschliessend Grillbratwurst, Brot und Getränke
26. August	10.00, Sichte-Gottesdienst bei Familie Hadorn, Toffen; mit Pfr. H. Voegeli und dem Männerchor Toffen. Anschliessend Kaffee und Züpe
12. August	BERN, BREMGARTEN 10.00, Aare-Gottesdienst an der Familienfeuerstelle beim Pumpwerk Seftau im Ländli; mit Pfr. Daniel Ritschard und der Dorfmusik Bremgarten (Leitung: Willy Walter)
19. August	BERN, BÜMPLIZ 11.00, Waldgottesdienst mit Taufe, bei der Spilwaldhütte Frauenkappelen; mit Pfrn. Cornelia Nussberger, Pfr. Stefan Schwarz und der Musikgesellschaft Frauenkappelen. Anschliessend Mittagessen
26. August	BERN, HEILIGGEISTGEMEINDE 10.30, Sommerfestgottesdienst mit Taufen im Parkli beim Kirchlichen Zentrum Bürenpark; mit Pfr. Andreas Nufer, Pfrn. Andrea Kindler Broder und Musik. Anschliessend einfaches Mittagessen
26. August	BERN, PAULUS 9.30, Schöpfungs-Gottesdienst im Platanenhof hinter dem Kirchgemeindehaus; mit Pfr. Uli Geisler und Vorbereitungsgruppe, Musik: Schmidlin + friends. Anschliessend Kirchenkaffee und Apéro
26. August	BERN, PETRUS 9.30, Gottesdienst in der Stadtgärtnerei Efenau, Bern; mit Pfrn. Barbara Preisig und dem Jodlerklub Berna Bern
19. August	BLEIENBACH 9.30, Waldgottesdienst bei der Waldhütte Bleienbach; mit der Musikgesellschaft Bleienbach. Anschliessend Apéro und Bräteln
19. August	BURGDORF 10.30, Meiefeldgottesdienst; mit Pfr. Manuel Dubach und der Stadtmusik Burgdorf
12. August	BÜRGLEN 10.00, Gottesdienst mit Taufen in der Sandgrube Brügg; mit Pfr. Ueli von Känel, Pfrn. Johanna Hooijsma Winzeler und der Musikgesellschaft Brügg
12. August	DIEMTIGEN 11.00, Berggottesdienst auf der Alp Neuenstift; mit Pfr. Dietmar Thielmann und dem Musikverein Erlenbach-Diemtital

12. August	EGGIWIL, TRUB, TRUBSCHACHEN 10.30, Berggottesdienst mit Taufe auf Geissshullen bei der Alpwirtschaft «Erika»; mit Pfr. Burghard Fischer
5. August	ERLENBACH IM SIMMENTAL 13.00, Berggottesdienst auf Hinterstocken; mit Pfrn. Helma Wever und dem Musikverein Erlenbach-Diemtigal
26. August	13.00, Berggottesdienst mit Taufe auf Feldmöser; mit Pfrn. Helma Wever und Jodlerklub Edelweiss, Erlenbach
19. August	FRAUENKAPPELEN 11.00, Waldgottesdienst mit Taufe bei der Spilwaldhütte Frauenkappelen; mit Musikgesellschaft Frauenkappelen
5. August	FRUTIGEN 14.00, Berggottesdienst auf der Elsigenalp; mit Pfr. Urs Hitz und Gemeindeleiterin Antonie Aebersold
12. August	14.00, Berggottesdienst, Alp Gung; mit Pfr. Urs Hitz
12. August	14.00, Berggottesdienst, Alp Gehrenen; mit Pfr. Ruedi Heinzer
12. August	GOTTSTATT 9.30, Gottesdienst unter dem Tulpenbaum hinter der Kirche Gottstatt
19. August	10.00, Ökumenische Feier mit der Pfarrei Christ-König; mit dem Verschönerungsverein und der Musikgesellschaft Safnern. Anschliessend Bräteln
12. August	GRENCHEN-BETTLACH 10.00, Berggottesdienst auf dem Stierenberg; mit Pfrn. Kornelia Fritz und Joderklub Bärgrünli, Grenchen (Verschiebedatum: 19. August)
5. August	GRINDELWALD 13.00, Berggottesdienst, First; mit Pfr. Klaus-Dieter Hägele
26. August	13.00, Berggottesdienst mit Taufen, Grosse Scheidegg; mit Pfr. Klaus-Dieter Hägele
12. August	GROSSHÖCHSTETTEN 10.00, Bauplatzpredigt mit Taufen, oberhalb von Möschenberg; mit Pfr. Theo Leuenberger und der Musikgesellschaft Grosshöchstetten. Anschliessend Bräteln
19. August	10.00, Allianzgottesdienst Schächli, Bowli; mit Pfrn. Renate Zürcher und Prediger Nikolay Kolev. Mittagessen.
26. August	HILTERFINGEN 10.30, Bergpredigt auf der Hubelweid in Heiligenschwendli; mit Pfr. Paul Amstutz und Ad-hoc-Bläserensemble. Apéro
19. August	HINDELBANK 10.00, Waldgottesdienst in Bärswil, Waldhütte der Bürgergemeinde; mit Pfr. Christian C. Adrian. Kirchenkaffee
5. August	INS 10.00, Gottesdienst beim Schützenhaus Müntschemier; mit Pfr. U. Tobler und dem Jodlerklub Ins. Anschl. Apéro
19. August	10.00, Ökumenischer Gottesdienst beim Ankerhaus Ins; mit Pfrn. S. Käser Hofer und Pfr. M. Brefin, Gemeindeleiter E. Jost und dem Trachtenchor. Anschliessend Apéro
5. August	KANDERGRUND-KANDERSTEG 10.30, Berggottesdienst im Gasterntal; mit Pfrn. Vuillemin und der Musikgesellschaft Kandersteg
12. August	11.00, Berggottesdienst auf der Alp Schlafegg; mit Pfrn. Vuillemin und dem Jodlerklub Alpenrösi
19. August	KIRCHDORF 10.00, Lindenpredigt mit Taufen beim Lindenhügel Kirchdorf; mit der Musikgesellschaft Gerzensee
26. August	10.00, Wartwaldpredigt im Wartwald Uttigen; mit Café Gloria und der Musikgesellschaft Uttigen
26. August	KÖNIZ, LIEBEFELD 10.00, ThomasPlus-Gottesdienst unter den Platanen bei der Thomaskirche; mit Pfrn. Ruth Werthmüller-Albrecht, Katechetin Maja Werthmüller, 7 KUW-Klasse, der Jodlermess-Gruppe Bern und Alphornbläsern
19. August	KÖNIZ, SCHLIERN 10.00, Waldgottesdienst im Büschwald; mit Pfrn. Ruth Schoch-Gsell
19. August	KÖNIZ, WABERN 10.00, Ökumenischer Gottesdienst im Park der Villa Bernau, Wabern; mit Pfr. Bernhard Neuenschwander und der Musikgesellschaft Köniz-Wabern
19. August	KONOLFINGEN 10.00, Allianz-Gottesdienst im Park beim Schloss Hünigen; mit Pfr. S. Burger u. a. und dem Posaunenchor Zäziwil
5. August	KOPPIGEN 10.30, Open-Air-Gottesdienst im Garten des Wohn- und Pflegeheims St. Niklaus, Koppigen; mit Pfr. Martin Walser und dem Posaunenchor Rüedisbach
19. August	10.30, Waldgottesdienst in Alchenstorf; mit Gesang und Festwirtschaft des Jodlerclubs Heimat, Alchenstorf, und Bergbrünneli, Koppigen
12. August	KRAUCHTHAL, HETTISWIL 10.00, Waldgottesdienst beim Forsthaus Hettiswil; mit der Musikgesellschaft Krauchthal. Anschliessend Imbiss
19. August	MÜNSINGEN 10.00, Waldgottesdienst bei der Feuerstelle im Schwandwald; mit Pfr. Andreas Lüdi und dem Musikverein Münsingen
12. August	MURI-GÜMLIGEN 10.00, Gottesdienst mit Taufe im Bodenacher; mit Pfr. Philippe Stalder und Alphorn-Quartett
19. August	NEUENEGG, OBERWANGEN 10.30, Feldpredigt mit Taufen in Thörishaus; mit Pfrn. U. Löffler, Pfr. F. Aellen, Pfr. Mathias Gerber und der Musikgesellschaft Sternenberg von Neueneegg. Ab 8.30–10.15: Zmorge in der Aula Schulhaus Stucki, serviert von der Trachtengruppe Thörishaus

12. August	NIEDERBIPP 10.00, Berggottesdienst mit Taufe, Münsterberg; mit dem Männerchor Corgémont. Anschliessend Apéro
19. August	14.00, Gugelipredigt, bei Familie Tschanz, Montagne-de-Courtelay; mit dem Jodlerclub Péry-La Heutte Gernsflueh. Anschliessend Zvieri
26. August	NIEDERSCHERLI 10.00, Open-Air-Gottesdienst in Mittelhäusern; mit Pfr. Jochen Matthäus und Brassband Mittelhäusern. Apéro
26. August	OBERBURG 10.30, Hofgottesdienst bei der Familie Klötzli, Vorderbrünsberg; mit den Young Brassers
5. August	REICHENBACH 11.00, Bergpredigt auf der Allmi, Scharnachtal; mit Pfrn. B. Frey, dem Jodlerklub Blüemlisalp Scharnachtal und einem Bläserquartett
26. August	11.00, Bergpredigt am Senggi, Niesen; mit Pfrn. B. Zanetti, dem Jodelduett Stoller-Hirschi und dem Alphornduo Chrige & Chrige
1. August	RINGGENBERG 11.00, Gottesdienst auf dem Älmetli in Ringgenberg
5. August	10.30, Gottesdienst am Bärgröflet des Jodlerklubs auf der Alp Lombach
12. August	RÜDESWIL 9.30, Riedbergpredigt; mit der Musikgesellschaft Zollbrück. Anschliessend Bräteln
12. August	RÜEGSAU 9.30, Waldgottesdienst im Zantihanser; mit Pfrn. Regula Knuchel und dem Bläserquartett der Musikgesellschaft Hasle-Rüegsau
5. August	RÜSCHEGG 10.30, Berggottesdienst auf dem Schwarzenbühl; mit Pfrn. Linda Peter und Posaunenchor Rohrbach. Anschliessend Festprogramm der Trachtengruppe Rüscheegg
19. August	RÜTI BEI BÜREN 9.30, Waldgottesdienst beim Waldhaus Rütli; mit Thomas Brönnimann, Musik. Anschliessend Apéro
5. August	SCHWARZENBURG 10.00, Waldgottesdienst bei der Waldhütte Abligen; mit Pfrn. Verena Hegg Roth und dem Jodlerklub Frohsinn
26. August	SCHÜPFEN 10.00, Arena-Gottesdienst beim Kirchgemeindehaus Hofmatt; mit Pfrn. S. Leuenberger, Pfrn. R. Remund und dem Brassquartett der Brass Band Schüpffen
19. August	SIGRISWIL 11.00, Berggottesdienst im Juststal; mit Pfr. Ch. Berger und der Musikgesellschaft Ringoldswil
19. August	SISELEN-FINSTERHENNEN 10.00, Gottesdienst mit Taufe beim Waldhaus Siselen; mit Pfrn. Christine Dietrich. Anschliessend Bräteln
1. August	SOLOTHURN, WASSERAMT, BIBERIST-GERLAFINGEN 10.00, Ökumenischer Gottesdienst auf dem Bleichenberg; mit Gastredner Nationalrat Kurt Flury
12. August	SPIEZ 9.30, Gottesdienst im Schlosshof Spiez
19. August	9.30, Gottesdienst bei der Schifffländte Einigen
26. August	11.15, Kurzgottesdienst am Strandweg Spiez–Faulensee, beim Kinderspielplatz
12. August	STEFFISBURG 10.00, Linden-Gottesdienst auf dem Hof vom Familie Dummermuth, Steffisburg; mit Pfrn. Veronika Michel und Pfr. Lukas Mühlheim
26. August	9.30, Ballonfest-Gottesdienst bei der Dorfkirche, Steffisburg; mit Pfrn. Rahel Hofer und Pfr. Thomas Bornhauser
26. August	SUMISWALD 10.15, Gottesdienst auf der Salzbühlegg; mit Pfr. Marc Mettler und der Musikgesellschaft Sumiswald
12. August	TÄUFFELEN 10.00, Gottesdienst mit Taufe beim Schützenhaus Epsach; mit Pfr. C. Rothacher. Anschl. Bratwurst und Cremeschnitte
26. August	10.00, Ökumenischer Gottesdienst unter der Linde, neben Kirche und altem Pfarrhaus; mit Pfarreileiter Eberhard Jost, Pfrn. Mariette Schaeren und Musik. Anschl. Apéro
12. August	THIERACHERN 10.00, Waldgottesdienst mit Taufen im Haltenrainwald; mit Pfr. Markus Lemp und der Musikgesellschaft Thierachern-Heimberg. Anschliessend Apéro
19. August	9.30, Bauernhofgottesdienst bei Familie Lanz, Uetendorf; mit Pfrn. N. Schultz Schibler und Männerchor Uetendorf
26. August	10.00, Gottesdienst bei der Mühleschür, anlässlich der Sichlete der Trachtengruppe Thierachern; mit Pfr. Markus Lemp und der Musikgesellschaft Thierachern-Heimberg
19. August	UNTERSEEN 10.00, Dreispitz-Gottesdienst
5. August	UTZENSTORF 9.30, Gottesdienst im «Bedli», Wiler; mit Pfr. Urs Weibel und dem «Quintetto Mortale»
19. August	9.30, Gottesdienst im Park von Schloss Landshut; mit Pfr. Reto Beutler und der Musikgesellschaft Utzenstorf. Anschliessend Drink
19. August	VINELZ-LÜSCHERZ 10.00, Pfarrgartenbrunch in Vinelz, mit Andacht und Taufe
12. August	WASEN 10.30, Berggottesdienst auf der Lüderenalp; mit Pfr. Philipp Müller und dem Jodlerklub Wasen

12. August	WENGI BEI BÜREN 10.00, Gottesdienst als Weg zum Wald; mit Pfr. Th. Rutishauser und dem Kirchgemeinderat. Treffpunkt auf dem Hübeli/Janzenhaus, beim Bauernhaus von Familie Franz. Mitnehmen: Picknick, etwas zum Bräteln
5. August	WICHTRACH 9.30, Gottesdienst im Predigtwald*
12. August	9.30, Gottesdienst im Predigtwald*
19. August	9.30, Gottesdienst im Predigtwald* * (zwischen Wichtrach und Oppligen/Kiesen); mit der Musikgesellschaft Oppligen
5. August	WOHLEN 10.00, Gottesdienst am Waldrand auf dem Gelände der Burggraben-Chilbi in Uettligen; mit Pfr. Daniel Hubacher und der Musikgesellschaft Uettligen (Leitung: Guido Kunz)
19. August	WORB 9.30, Brunnengottesdienst bei der Kirche Worb; mit Pfr. Daniel Marti und dem BrassBand-Posaunenchor

Gottesdienste Sept./Okt.

2. September	BERN, BÜMPLIZ 10.00, Arena-Gottesdienst beim Kirchlichen Zentrum Chleehus; mit Pfr. Martin Schranz, Katechetin Monika Di Muro und BrassoDio. Anschliessend Apéro
2. September	BIEL 10.00, Gottesdienst am Waldrand in Magglingen, beim «Lothurm», nahe Restaurant Hohmatt; mit Pfr. Theodor Schmid und dem Gemischten Chor Magglingen-Leubringen. Anschliessend Bräteln
16. September	BRIENZ 12.00, Berggottesdienst auf der Gummenalp ob Hofstetten; mit Pfr. Martin Gauch, Chilbibetrieb und Musik
16. September	BURGDORF 14.00, Gottesdienst im Bärewald; mit Pfr. Roman Häfliger und der Harmoniemusik Burgdorf
2. September	EGGIWIL, SCHANGNAU 10.00, Wachthubel-Predigt; mit Pfr. Volker Niesel. Anschliessend Kaffee und Züpfle
16. September	FRUTIGEN 14.00, Berggottesdienst auf Wyssenmatti; mit Predigtshelfer Willy Heger
16. September	14.00, Berggottesdienst auf der Eggweid; mit Pfr. Christian Gantenbein
9. September	GRINDELWALD 14.00, Berggottesdienst auf Alpiglen; mit Pfr. Johannes Zimmermann
23. September	11.30, Berggottesdienst, Männlichen; mit Pfr. Johannes Zimmermann
2. September	GROSSHÖCHSTETTEN, SIGNAU 10.00, Steinenpredigt; mit Pfrn. Renate Zürcher, Pfr. Lukas Schwyn und der Musikgesellschaft Schüpbach
9. September	10.00, Gottesdienst im Grünen, Reutenen, Zäziwil; mit Pfr. Harald Doepner und Posaunenchor Zäziwil. Bräteln
2. September	INS 10.00, Gottesdienst in Gäserz bei Brüttelen; mit Pfr. U. Tobler und dem Männerchor Ins-Brüttelen
2. September	KONOLFINGEN 10.00, Ökumenischer Gottesdienst in Häutligen, Rütteli; mit Pfr. R. Becker, Diakon G. Studer und der Musikgesellschaft Konolfingen
2. September	MEYRIEZ BEI MURTEN 10.30, Culte en plein air, Parc de Châtney; suivi du pique-nique paroissial
2. September	MÜNSINGEN 10.00, Hornpredigt auf dem Horn in Trimstein; mit dem Gemischten Chor Trimstein
14. Oktober	NEUENEGG 9.30, Gottesdienst-Wanderung ab Kirche Neueneegg zur Buechehöchi. Dort Gottesdienst um 10.30 (Pfr. F. Aellen)
2. September	NIEDERBIPP 14.00, Berggottesdienst, Mont Crosin, Croix-du-Ciel; mit dem Jodlerclub Enzian, Le Fuet. Anschliessend Apéro und Guggeliessen
2. September	NIEDERSCHERLI 10.00, Erntedankfest auf dem Mengestorfberg; mit Pfr. Jochen Matthäus und Team, dem Jodlerchörl Meiegruess und den Stärbärgmusikanten
9. September	TRUB 10.30, Berggottesdienst auf der Gmein, Trub, Brandöschgraben; mit Pfr. Felix Scherrer und dem Posaunenchor Langnau. Anschliessend Bräteln
2. September	UTZENSDORF, BÄTTERKINDEN, GRAFENRIED-FRAUBRUNNEN, LIMPACH, MESSEN 10.00, Regionaler Gottesdienst in Bätterkinden; mit Pfr. Urs Weibel
16. September	WASEN 14.00, Betttaggottesdienst auf der Hinterarnalp; mit Pfr. Philipp Müller und der Musikgesellschaft Wasen
9. September	WORB 10.30, Ökumenischer Gottesdienst bei der Friedenslinde auf dem Dentenberg; mit Pfr. Stefan Wälchli, dem Jugendblasorchester Worb u. a.



Wer betreut welche Angehörigen? Pascal Mösl, Leiter der reformierten Seelsorge im Inselspital, während der Übung

Übung für den Ernstfall

SPITALSEELSORGE/ Bei einer gross angelegten Katastrophenübung in Bern wurde auch das neue Care Team des Inselspitals getestet.

«Wo ist meine Schwester? Wissen Sie nicht, ob sie noch lebt?» Die junge Frau ist aufgeregt. Immer wieder fragt sie die Betreuerin vom Care Team, die in einer blauen Weste vor ihr sitzt, nach dem Verbleib ihrer Schwester, die bei einer Explosion vermutlich verletzt worden ist. «Wir wissen noch nichts», antwortet die Frau vom Care Team ruhig. «In einer halben Stunde erhalten wir die nächsten Informationen von der Notfallstation.»

HERAUSFORDERUNG. Das Gespräch klingt ganz realistisch, obwohl es sich bei der Frau um eine Schauspielerin und bei der Explosion «nur» um eine gross angelegte Katastrophenübung handelt, welche die Sanitätspolizei Bern und das Inselspital vor der offiziellen Inbetriebnahme des neuen Intensiv-, Notfall- und Operationszentrums (INO) durchführen. Das Katastrophenszenario der Übung: Bei der Explosion eines Wohn- und Industriegebäudes in Bern werden sechzig Personen zum Teil schwer verletzt. Sie müssen ins Inselspital gebracht und dort medizinisch versorgt werden. Zudem

kommen vierzig Angehörige von sich aus ins Inselspital, um sich nach den Verunglückten zu erkundigen.

Es ist die Feuerprobe für das neu geschaffene «Care Team Kataplan» des Spitals (vgl. Text oben): vierzig Menschen, die angehört, betreut und informiert werden wollen. «Eine menschliche, psychologische und logistische Herausforderung, die geübt sein will», erklärt Pascal Mösl, reformierter Co-Leiter der Spitalseelsorge am Inselspital. Die Aufgabe des Care Teams besteht darin, den wartenden Angehörigen beizustehen, notfallpsychologische Erste Hilfe zu leisten und Informationen weiterzugeben.

SCHULUNG. Das «Care Team Kataplan» umfasst rund dreissig Personen verschiedener Berufe, die alle im Inselspital arbeiten, sowie zwölf Freiwillige. Sie wurden für ihre Aufgabe geschult und können rasch aufgeboden werden. Die in einem Spital schweizweit einzigartige interdisziplinäre Care-Organisation für den Katastrophenfall wurde 2011 aufgebaut. Sie wird von der Seelsorge geleitet,

die während des normalen Betriebs die Rolle eines internen Care Teams innehat. Dies sei eine gute Gelegenheit, sich im Spital noch mehr zu vernetzen, sagt Mösl. Die Seelsorge werde als kompetente Partnerin wahrgenommen, betont er.

PSYCHOLOGIE. Im Fall einer Katastrophe sind die reformierten und katholischen Seelsorger in erster Linie Notfallpsychologinnen und -psychologen; dazu haben sie sich kürzlich als Team auch ausbilden lassen. Religiöse Aspekte kämen im Katastrophenfall erst an zweiter Stelle, erklärt Mösl. Etwa dann, wenn ein Angehöriger von sich aus darauf hinweist, dass Religion für ihn wichtig sei. «Es gibt einfache Rituale, die auch in einer Notsituation angewendet werden und stärkend wirken können», so Mösl.

Doch in der Übung gehts vorderhand um ganz andere Dinge: Da müssen eine arabische Übersetzung organisiert, eine schreiende Frau beruhigt, einem nervösen Mann die Abläufe im Spital erklärt und der Krug mit Trinkwasser aufgefüllt werden. **SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER**

BERN

Care Team im Spital

Das neue «Care Team Kataplan» des Inselspitals Bern würde bei einem grösseren Unglück – etwa bei einem Carunfall – die Angehörigen der Verletzten im Inselspital notfallpsychologisch und seelsorgerlich betreuen. Für die Betreuung der Angehörigen ausserhalb des Spitals ist die etablierte und gut funktionierende kantonale Notfallseelsorge (Care Team Kanton Bern) zuständig. Das spitalinterne und das kantonale Care Team arbeiten eng zusammen. **SAS**

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI
ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor



Mensch, Schwein und Hund

TIERISCH. Niemand hat es je gesehen, dieses seltsame Tier. Es hält sich bedeckt, macht keine Geräusche und hinterlässt auch keine Spuren. Nicht einmal in die berühmten Bände von Brehms Tierleben hat es Eingang gefunden. Fast könnte man auf den Gedanken kommen, dass es gar nicht existiert. Doch viele scheinen es zu kennen und reden ganz selbstverständlich von ihm. Allerdings mögen sie es nicht. Sie wissen nie etwas Gutes von ihm zu berichten. Vielmehr kämpfen sie dauernd mit ihm.

VERSTECKT. Ich kenne dieses Tier nicht. Vielleicht will ich es auch gar nicht kennen, denn was die Leute von ihm erzählen, gefällt mir nicht. Schon sein Name ist scheusslich: innerer Schweinehund. Wie, bitte, soll ich mir das vorstellen? Eine Mischung aus Hund und Schwein, die sich irgendwo in meinem Inneren eingenistet hat? Da sträuben sich mir sämtliche Nackenhaare. Nein, da mache ich nicht mit. Wie können Menschen nur auf die Idee kommen, dass in ihnen ein Schweinehund versteckt ist?

MILITÄRISCH. Aufgekommen ist das unschöne Wort zur Zeit des Ersten Weltkriegs in Deutschland. Seither wird es vor allem in Militärkreisen gebraucht, um soldatische Tugenden wie Kampfeswille und Durchhaltevermögen zu propagieren. Auch Turnlehrer, Sporttrainer und Motivationsgurus verwenden es gelegentlich, um zu Höchstleistungen anzutreiben: Der innere Schweinehund muss überwunden werden! Na dann, viel Vergnügen. Da es dieses Tier in mir nicht gibt, kann ich es mir ja gemütlich machen.

UNZULÄNGLICH. Wenn ich allerdings bedenke, wofür das arme Vieh steht, dann ist es vorbei mit der Gemütlichkeit: Willensschwäche. Bequemlichkeit. Trägheit. Resignation. Kenne ich alles bestens. Aber da ist kein hinterlistiges Tier in mir am Werk – das bin ich selbst. Das sind meine Schwächen. Gegen sie wie ein Drachentöter ins Feld zu ziehen, bringt wenig. Dieser Kampf ist auf Dauer nämlich nicht zu gewinnen. Also versuche ich, mit meinen Unzulänglichkeiten zu leben und sie gut im Auge zu behalten. Annahme ist oft der erste Schritt zur Veränderung. Wenn es den inneren Schweinehund gäbe, dann bekäme er bei mir jedenfalls zuerst einmal eine schöne Hütte und etwas zu fressen. Vielleicht würde ich ihn sogar streicheln. Er würde dann bestimmt nicht mehr so laut bellen.

UMGEKEHRT. Abgesehen davon: Es ist eine Beleidigung für Schwein und Hund, dass sie für unsere menschliche Unvollkommenheit herhalten müssen. Entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil sind Schweine kluge, empfindsame und saubere Tiere. Auch Hunde sind weit besser, als manche Redensart es wahrhaben will. Aber, wer weiss: Vielleicht reden Schwein und Hund untereinander ja umgekehrt vom «inneren Menschen», den sie überwinden möchten. Und wir können jetzt rätseln, was sie damit wohl meinen.

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

F R O M M

«Ich bin nicht etwa plötzlich fromm geworden», erklärte Ruedi Josuran, als er nach seinem Burn-out das «Fenster zum Sonntag» zu moderieren begann. Fromm zu sein, gilt als anrühlich. Rasch wird Frömmerei damit verbunden: zur Schau gestellte religiöse Besserwisseri. Ein frommer Mensch – ob Christ, Jude oder Moslem – gilt als bieder und unterwürdig oder aber als fanatisch und militant.

Bis ins 16. Jahrhundert bedeutete «fromm», dass ein Mensch oder Tier tapfer und nützlich war. Der Bedeutungswandel zu «gläubig» und «gottgefällig»

vollzog sich in der orientierungslosen Zeit nach dem Dreissigjährigen Krieg (1618–1648). Die Menschen fragten nach der rechten christlichen Lebensführung. Die Kirche schwieg, erstarrt in orthodoxen Glaubensgebäuden. Als eine lebendige Gegenbewegung entstand der Pietismus. Er stellte den persönlichen Glauben ins Zentrum. Fromm zu sein, bedeutete zweierlei: das Glaubens- und Gebetsleben an der Bibel orientieren und in der Nächstenliebe tätig sein. Die Dichtkunst eines Paul Gerhardt vermittelt die Intensität dieser Frömmigkeit: «Süsses

Heil, lass dich umfassen; lass mich dir, meine Zier, unverrückt anhängen. Du bist meines Lebens Leben; nun kann ich mich durch dich wohl zufrieden geben.»

Auch unsere Zeit ist von einer Sinnkrise geprägt: Die aufgeklärte Moderne mit ihrer Orientierung an der autonomen Vernunft ist der postmodernen Skepsis gewichen. Mystik als die «Erfahrungsseite des Glaubens» ist wieder gefragt. Fromm werden wir nicht mehr, aber vielleicht mutig zum Aufbruch ins Unbekannte. Wie Abraham, der Idealtyp des frommen Menschen. **MARIANNE VOGEL KOPP**



mission 21
evangelisches missionswerk basel

WEITERGEBEN – WEITERWIRKEN

Ihr Vermächtnis, das persönlichste Geschenk für die Zukunft.

PC 40-726233-2 · www.mission-21.org

TERRA SANCTA TOURS

Kreuzzüge - Spurensuche und interreligiöser Dialog

18.-28. September 2012
Istanbul – Akko – Jerusalem

Ab CHF 2390, Basis DZ/Halbpension (ausser in Istanbul)

Reiseleitung: Burghard Förster, Leiter von sinnbildung.ch, Luzern; Daniel Dossenbach, Historiker, Bern.

Informationen und Anmeldung:
TERRA SANCTA TOURS AG
Burgunderstrasse 91, 3018 Bern
info@terra-sancta-tours.ch
www.terra-sancta-tours.ch

Weitere Reisen nach Kappadokien und Israel/ Palästina im Herbst, siehe www.terra-sancta-tours.ch



SEPTEMBER SPECIAL
16.-21.9 und 23.-28.9 2012
5 Nächte mit Halbpension und freiwilligem Ausflugs- u. Wander/Spazierangebot für Fr. 595.- (statt 625.-) pro Person im Balkonzimmer

HOTEL BELLA LUI
Seit 1930. Partner Swiss Historic Hotels

Hotel Bella Lui 1930 | Route Totzet 8 | 3963 Crans-Montana | Telefon 027 481 31 14 | www.bellalui.ch



KRISEN BEWÄLTIGEN – DAS LEBEN VERTIEFEN

Die Klinik SGM Langenthal ist eine anerkannte, christliche Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik mit stationären, tagesklinischen und ambulanten Behandlungsangeboten.

Psychosomatik
Psychiatrie
Psychotherapie

www.klinik-smg.ch

Bestellen Sie jetzt **kostenlos** unser Magazin «Lebensnah» zum Thema «Einsamkeit»! Mit Talon, per Telefon (062 919 22 11) oder einfach online.

Vorname / Name
Strasse
PLZ / Ort

Talon an: Klinik SGM Langenthal, Weissensteinstrasse 30, 4900 Langenthal

Kurse und Weiterbildung

AUGUST/
SEPTEMBER 2012

Alter 15.
Freiwilligenarbeit für Freiwillige

15.
Freiwilligenarbeit für Verantwortliche

24.
Freiwilligenarbeit für Freiwillige

10.+17.
Freiwilligenarbeit für Verantwortliche

AUGUST
ERFAHRUNGEN AUSTAUSCHEN, WEITERGEBEN, REFLEKTIEREN
Ein Nachmittag für sozial-diakonische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Arbeitsschwerpunkt Alter
ORT: Kirchgemeindehaus Petrus, Brunnadernstrasse 40, Bern
ZEIT: 14.00–17.00 Uhr

SCHÖN, DASS SIE KOMMEN ...
... ist ein Bildungsangebot mit 5 Modulen für Besucherinnen und Besucher. Die Module können einzeln oder gesamthaft besucht werden.
BESUCHSDIENST: MUT ZUM BESUCHEN
MODUL A:
Einführung in die Besuchsdienstarbeit
ORT: Gemeindedienste und Bildung, Schwarztorstrasse 20, Bern
ZEIT: 14.00–17.30 Uhr

ENTSCHÄDIGUNG – EIN HEISSES EISEN
Forumsnachmittag für Verantwortliche in der Freiwilligenarbeit
ORT: Gemeindedienste und Bildung, Schwarztorstrasse 20, Bern
ZEIT: 14.00–17.30 Uhr

SEPTEMBER
SCHÖN, DASS SIE KOMMEN ...
... ist ein Bildungsangebot mit 5 Modulen für Besucherinnen und Besucher. Die Module können einzeln oder gesamthaft besucht werden.
BESUCHSDIENST: KOMMUNIKATION
MODUL B:
Die Kunst zu verstehen und verstanden zu werden
ORT: Gemeindedienste und Bildung, Schwarztorstrasse 20, Bern
ZEIT: 14.00–17.00 Uhr

PROGRAMME UND ANMELDUNG:
www.refbejuso.ch/bildungsangebote
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Gemeindedienste und Bildung
Schwarztorstrasse 20, Postfach 6051, 3001 Bern
Telefon 031 385 16 16, Fax 031 385 16 20
bildung@refbejuso.ch

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert

Basel / Zürich 061 313 77 74
Bern / Mittelland 031 312 90 91
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90

www.zum-du.ch

Jakobsweg Frankreich/Spanien – Wandern Sie mit!
22. September bis 4. Oktober 2012: Orthez–Logrono
Marianne Stocker, 044 742 04 05
www.marianne-stocker.ch



Wir suchen auf den 1. Januar 2013 oder nach Vereinbarung

Sozial-Diakonische Mitarbeiterin/ Sozial-Diakonischer Mitarbeiter 50%

(Bereich Einzelfallhilfe, kirchliches Leben und Freiwilligenarbeit)
Vielseitige Aufgaben mit Gestaltungsmöglichkeiten erwarten Sie!
Das ausführliche Inserat und den Stellenbeschrieb finden Sie unter www.ref-muensingen.ch

Ich lese reformiert.

info@koemedia.ch; Telefon 071 226 92 92



Wander- und Erlebnisferien für aktive Senioren

Anreise: 7. Juli, 11., 18. und 25. August, 1. und 8. September 2012

Sunstar Hotel Davos***	im Doppelzimmer (EZ auf Anfrage)	ab CHF 910.–
Sunstar Parkhotel Davos****	im Doppel- oder Einzelzimmer	ab CHF 1'078.–

Im Preis pro Person inbegriffen:

- ✓ 7 Übernachtungen im gemütlichen Zimmer inkl. Frühstücksbuffet und 4-Gang-Menü am Abend
- ✓ Täglich geführte Wanderungen in 3 Stärkeklassen und vielseitiges Aktivitätenprogramm mit Ihren Ferienbegleitern Barbara & Adi
- ✓ SBB-Bahnticket ab/bis CH-Wohnort und Gratis-Benützung aller Bergbahnen Davos/Klosters

FRÜHBUCHERBONUS Bei Buchung innerhalb von 10 Tagen erhalten Sie ein Südzimmer mit Balkon (Superior) zum Preis eines Komfortzimmers und eine Reiserücktrittsversicherung.

INFORMATIONEN Sunstar Hotels Davos, 7270 Davos Platz/Schweiz, Tel. 081 836 12 12
www.sunstar.ch, davos@sunstar.ch

ZUSCHRIFTEN



REFORMIERT. 6/12: Motion Wüthrich «Pfarrlöhne im Visier»

INKONSEQUENT

Die Kirche beruft sich auf das Dekret von 1804 und will hochrechnen, wie viel die damals enteigneten Kirchengüter heute – plus Zinsen – ausmachen würden. Dann müsste sie aber konsequenterweise auch auf die Pfarrstellen von 1804 zurückgreifen: Damals mussten total 152 Pfarrstellen (und nicht, wie heute, über 450) aus Kantonssteuern besoldet werden. Ich denke, die Entgegnungen sind in diesen 200 Jahren längst abgegolten. Und was die Dienstleistungen der Kirchen betrifft: Die werden ja eh auch vom Kanton subventioniert. Es gibt ausserdem sehr viele Organisationen, die Dienstleistungen im Interesse der Allgemeinheit erbringen – und dies ohne staatliche Subventionen!

ANNE-MARIE REY, ZOLLIKOFEN

ANSPRUCHSVOLL

Die Besoldung der Pfarrpersonen soll grosszügig erfolgen. Schliesslich sind die Ansprüche an sie sehr hoch und stehen sie, ob sie wollen oder nicht, als Repräsentanten der ganzen Institution dauernd im Schaukasten. Mir ist es recht, wenn der Staat das angemessen entschädigt. Wir von den Kirchgemeinden können nämlich den vertraglich festgelegten Ferien- und Freizeitananspruch der Pfarrpersonen kaum angemessen erfüllen. Pfarrerin oder Pfarrer ist man mit dem Leben, da möchte ich als Vertreterin der anstellenden Behörde auch nicht knausig sein.

BARBARA ZUTTER BAUMER, BERN

SOZIAL

Lieber Adrian Wüthrich, ich war mit einem Pfarrer verheiratet, bin also auch Nutzniesserin staatlicher Besoldung. Mein

Mann hat sich zeitlebens vehement für Benachteiligte und sozial Schwache eingesetzt – der Thuner Caritas-Markt etwa geht auf seine Initiative zurück. Ich erinnere mich an ein Erlebnis aus meiner Kindheit: Wir waren in England bei einer Pfarrfamilie in den Ferien. Eines Tages fragte uns der Gastgeber, ob wir Lust hätten, mit ihm eine «poor, old lady» zu besuchen. Es stellte sich heraus, dass die «poor, old lady» in einem herrschaftlichen Haus residierte. Am Schluss des Besuchs steckte sie dem Pfarrer einen dicken Briefumschlag zu. Er war nicht staatlich besoldet. Lieber Adrian Wüthrich, bleiben wir doch bei der staatlichen Besoldung der Pfarrerschaft und lassen diese ihre Arbeitszeit den Menschen zukommen – und nicht dem «Bettelmönch-tum»! ANNI DÄHLER, THUN

UNBEZAHLBAR

Bereits in den Achtzigerjahren setzte der Berner Regierungsrat eine breit abgestützte Expertenkommission zu dieser Sache ein. Die Absicht war, die Kosten für das Kirchenwesen abzulösen. Die Vertreter der Finanzdirektion bliesen dann bald zum Rückzug, als sie sich mit der Materie intensiver befassten. Eine Trennung (oder auch nur das «Zürcher Modell») käme teurer als die Weiterführung. Warum also so ängstlich, Herr Synodalratspräsident? Etwas mehr Gelassenheit statt Drohungen hätte ich erwartet!

PETER ALTDORFER, KAPPELEN

REFORMIERT. 6/12: Ungarn «Reformierte auf Regierungskurs»

EINSEITIG

Grundsätzlich lese ich «reformiert.» immer wieder gerne. Der Beitrag über die Reformierten in Ungarn hat bei mir aber nur Kopfschütteln und Erstaunen ausgelöst. Als Frau eines Schweizer mit ungarischen Wurzeln – sein Vater flüchtete 1956 aus Ungarn – glaube ich, die Verhältnisse dank vielen Reisen und Besuchen recht gut zu kennen. Seit der Übernahme der rechtskonservativen Fidesz unter Ministerpräsident Viktor Orbán verfolgt unsere Familie die Situation in Ungarn mit wachsender Sorge. Ein Ab-

bau der Demokratie ist klar ersichtlich, das Verfassungsgericht wurde stark beschnitten und die Unabhängigkeit der Justiz eingeschränkt. Viele westliche Medien haben berichtet, dass die der regierenden Partei nahestehende Jobbik Partei offen gegen Roma, Juden und



Ungarn: staatstragende Kirche

homosexuelle vorgeht. Von brutalen Übergriffen auf Roma mit Todesfolgen auch von Kindern war auch in Schweizer Zeitungen zu lesen.

Es ist mir schlichtweg unverständlich, wie eine Zeitung wie «reformiert.» einen solch einseitigen und tendenziösen Artikel ohne Gegenargumente überhaupt druckt. Was die Reformierten in Ungarn betrifft, schäme ich mich, reformiert zu sein!

RENATE GERBER FERECSCO

TENDENZIÖS

Wenn die Reformierten in Ungarn voll hinter dem Regierungskurs des Populisten Orbán stehen, gibt mir das wirklich zu denken. Orbán ist zwar durch reguläre Wahlen an die Macht gekommen – ausschlaggebend waren aber vor allem der Frust der Wähler über die unfähige Regierung der Linken sowie die nationalistischen Töne und Versprechungen von Orbán. Was sich heute in Ungarn abspielt, ist eine wahre Aushebelung der demokratischen Rechte: die Hetzjagd gegen die Roma, die Einschränkung der Pressefreiheit, antisemitische Tendenzen – vor allem in der Kulturszene –, Gängelung der Nationalbank, grossungarische Träumereien und unverhohlene Bewunderung für ehemaligen Nazigrößen etc. Dass sich die Kirchenzeitung «reformiert.» dazu hergibt, eine derart einseitige und opportunistische Darstellung naiv und unkommentiert zu publizieren, finde ich skandalös.

JÖRG STEINER, ZÜRICH

REPRÄSENTATIV

Als gebürtiger Ungare verfolge ich die Geschehnisse in meinem Heimatland mit grossem Interesse. Während der letzten zwei Jahre ist auch in der deutschsprachigen Presse häufig harsche Kritik an der neuen Regierung von Viktor Orbán geübt worden. Diese Beitragestamnten immer von kleinen, lauten und extrem einflussreichen («intellektuellen») Kreisen. Deswegen habe ich mich sehr über den Beitrag in «reformiert.» gefreut, da er weitgehend den Wahlergebnissen und meinen persönlichen Eindrücken entspricht. Der Geist des Artikels drückt nicht nur die Meinung der Reformierten aus, sondern stimmt mit der allgemeinen Akzeptanz dieser Regierung in Ungarn überein.

LASZLO HALASZ, ZÜRICH

REFORMIERT. 6/12: Nima-Treffen «Aufmüpfige in der Kirche»

DUCKMÄUSERISCH

Auch ich war Anfang Mai am Treffen der Nimaner in Bern. Der alternde Pfarrer, auch er ein Nimaner, rechnete uns in seiner Predigt vor, wie viele Menschen täglich neu zum Christentum finden: zu den protestantischen, den römisch-katholischen, den fundamentalistischen Kirchen. Die Predigt atmete die Theologie des 19. Jahrhunderts: unser Kontinent, der seinen Glauben in alle Welt trägt. Aber die Wirklichkeit ist eine andere, die Wachstumswahlen sind zu hinterfragen. Nicht die simple Addition der «Gläubigen» ist das Thema, sondern die Loslösung ganzer Generationen vom Religiös-Konstitutionellen und die Begegnung mit den anderen. Wir, die «Aufmüpfigen» von damals, widersprachen nicht. Keiner hob die Hand – auch ich nicht. Ist es wohl diese Haltung, welche die Annahme einer Minarettinitiative möglich macht?

PETER MUSTER-MOSER, BERN

Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie an: redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Postfach 312, 3000 Bern 13

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

INTERNET



Die «reformiert.»-Redaktion

Wer steckt dahinter?

FACTS & FIGURES/ Auf der Website der Monatszeitung «reformiert.» finden sich nicht nur ein komplettes Archiv aller seit 2002 publizierten Texte, kontroverse Foren zu aktuellen Fragen, wöchentlich aktualisierte Kulturtipps und würzige Kolumnen («reformat.»), sondern auch Informationen zu den Personen, die hinter der Zeitung stehen: Wer ist in den verschiedenen Kantonen für die Herausgabe zuständig? Wer kümmert sich um den Kontakt zu den Kirchgemeinden? Wo können Inserate aufgegeben werden, und wer ist eigentlich für den redaktionellen Inhalt der Zeitung verantwortlich? Namen und Köpfe, Bilder und Texte über Layouterinnen, Autoren und Verlagsleiterinnen sind lückenlos aufgelistet – und befriedigen den Gwunder der interessierter Leserschaft.

WWW.REFORMIERT.INFO

AGENDA

FERIEN

Frauenferien. Eine Sommerauszeit für Frauen jeden Alters: im Seminar- und Gästehaus Hof de Planis, im kleinen Dorf Stels, hoch über dem Prättigau gelegen. Es hat noch Plätze frei, die Anzahl Tage ist frei wählbar: **3.–8. August.** Info: www.hofdeplanis.ch Tel. 081 328 11 49

Kunstwanderwochen. Die Kunstlandschaft erwandern, mit Dieter Matti, Pfarrer für Kunst und Religion.

25. August – 1. September: Bergün, zwischen Himmel & Erde
2. – 9. September: Kunstraum Lombardei. Kulturelle Grenzen halten sich nicht an Landesgrenzen
7. – 14. Oktober: Friaul. Eine Landschaft wie eine grosse Arena Info: Tel. 081 420 56 57

Paris-Reise. Transport in komfortablem Car, Unterkunft in einem kleinen Hotel im Herzen der Stadt. Zwei Tagesausflüge zu Claude Monets Haus und Garten in Giverny und zu Jean Tinguelys letztem Werk «Le Cyclop» im Wald von Fontainebleau. Drei Tage für Kunst und Kultur, Gärten und Kirchen in Paris.
16. – 22. September. Leitung: Susanne Kramer, Simone Staehelin; Info: Tel. 044 251 05 70; E-Mail: kramer-friedrich@bluewin.ch

Toskana-Reise. «Skulpturen – Landschaft – Spiritualität»: Giardino von Daniel Spoerri (Seggiano); Tarotgarten von Niki de Saint Phalle (Capalbio); Park der Ungeheuer (Bomarzo). Mit Catina Hieber, Luzia Sutter Rehmann.
18. – 23. September Info: Tel. 032 322 36 91

RADIO UND TV

Von eins bis unendlich. Zahlen gelten als kalte, abstrakte Gebilde. Doch Zahlen sind weit mehr, meint der Wiener Mathematiker Rudolf Taschner: In ihnen steckt eine ganze Philosophie. Mathematik ist die Wissenschaft vom Unendlichen, selbst die Frage nach Gott stellt sich für den Mathematiker aus einer neuen Perspektive. Ein Streifzug quer durch Mathematik und Spiritualität: **8. Juli, 8.30, DRS 2**

Buddeln im Namen des Herrn. Unter den Theologen sind sie Exoten: die biblischen Archäologen. Der Berner Archäologe und Theologe Stefan Münger gräbt sich derzeit ins zweite Jahrtausend vor unserer Zeit, und zwar am See Genezareth in Israel. Lehmverkrustete Schuhe und Schwielen an den Händen gehören für Münger dazu: Ohne Dreck seien historische Erkenntnisse nicht zu haben. Was Münger und sein Team bei der Arbeit an ihrem Projekt entdecken, erzählt eine Reportage direkt vom Grabungsort: **22. Juli, 8.30, DRS 2**

Von Kyoto nach Grindelwald. Alle reden vom Klimawandel und warnen vor dessen Folgen – aber Massnahmen dagegen werden kaum ergriffen: Sie sind zu teuer. Wie lange können es sich Wirtschaft, Politik und Gesellschaft noch leisten, Erderwärmung, steigende Meeresspiegel und schmelzende Gletscher zu ignorieren? Die Sendung zeigt, wie sich der Klimawandel in Grindelwald auswirkt, was getan wird, um ihn abzumildern, und wie eine wirksame Klimapolitik aussehen könnte: **17. Juli, 20.15, Arte**

TIPPS



Berauschend



Bewegend



Bekennend



Bedeutend

AUSSTELLUNG

BIBLISCHES PARFUM

Weihrauch und Myrrhe für das Jesuskind, Salbungöl für die Könige Israels: Die Bibel duftet. Das Museum der Reformation in Genf stellt «Antike Aromen und biblische Düfte» aus. Balsam, Zimt, Weihrauch, Galbanum, Henne, Ladanum, Myrrhe, Myrte, Narde, Kalmus, Safran und Storax: Im Zentrum stehen zwölf Essenzen samt den dazugehörigen biblischen Geschichten. **SEL**

MUSEUM DER REFORMATION in Genf, bis 28. Oktober. www.musee-reforme.ch

BUCH

BERNISCHE REBELLION

Was hiess es für den «gemeinen Mann», dass im Bernbiet mit der Reformation von 1528 die Predigt die Messe ablöste – und das Läuten gegen Unwetter verboten wurde? Warum rebellierten die Oberländer gegen den bilderlosen Gottesdienst? – Ein (leider bilderloses!) Buch über Kämpfe zwischen Alt- und Neugläubigen in den Reformationswirren. **SEL**

ALFRED EHRENSPERGER: Der Gottesdienst in Stadt und Landschaft Bern im 16. und 17. Jahrhundert. TVZ, Zürich 2011; Fr. 54.–

RADIO

RÖM.-KATH. BISCHÖFIN

2002 haben sich sieben Katholikinnen – vier Deutsche, zwei Österreicherinnen und eine Amerikanerin – zu Priesterinnen weihen lassen. Der Vatikan exkommunizierte sie umgehend. Eine davon, die Österreicherin Christine Mayrlumetzberger, liess sich nicht einschüchtern und hat sich gleich auch zur Bischöfin weihen lassen. Wo stehen die Kämpferinnen heute? – Ein Gespräch.

RADIO DRS 2: Sonntag, 1. Juli, 8.30

FÜHRUNGEN

KIRCHENBESUCH

Die Kirche Scherzigen am Thunersee, vor 1250 Jahren erstmals urkundlich erwähnt, ist ein Bijou – nicht nur für Kunsthistoriker. Die Kirchgemeinde Thun-Strättligen führt bis 14. Oktober jeden Sonntag (jeweils 14 Uhr) öffentliche Führungen durch – gegen Anmeldung sind Gruppen auch werktags willkommen. Zur freien Besichtigung ist die Kirche bis 31. Oktober täglich von 10 bis 18 Uhr offen.

www.scherzigen.ch



Ebenbürtige Gegnerinnen muss sie im Ausland suchen: Janina Hofer, 25, kämpft im Herbst in Ankara, Türkei, um den Europameistertitel

Die beste Kickboxerin der Schweiz lehrt Religion

PORTRÄT/ Lange träumte Janina Hofer davon, Pfarrerin zu werden. Nun ist sie Religionslehrerin – und hat sich an die Weltspitze geboxt.

Eigentlich wollte Janina Hofer tanzen. Der Unterricht war aber zu teuer. Also besuchte die Pfarrerstochter das Nippon, ein Trainingszentrum für japanische Kampfkunst in Bern, wo es nach Schweiß und Luftschutzkeller riecht. Damals war sie 17. Inzwischen fehlen ihr in der Schweiz ebenbürtige Gegnerinnen. Die 25-jährige Kickboxerin kämpft deshalb nur noch an internationalen Turnieren. Mit Erfolg.

EHRGEIZ. Wenn sie vom Training erzählt, klingt alles ganz einfach. Dabei sind die mentalen und die physischen Anforderungen hoch. Hinzu kommt die ständige Gewichtskontrolle: Am Tag vor dem Turnierstart wird gehungert; um das ideale Wettkampfgewicht zu erreichen, verzichten die Athletinnen sogar aufs Trinken. Dann sei die Stimmung im Team auf dem Tiefpunkt, sagt Hofer. Während des Turniers steige die Anspannung, am Ende warte das gemeinsame Fest.

«Wenn die Freude am Sport die Entbehrungen nicht mehr aufwiegt, höre ich auf»: Hofer wahrt eine gesunde Distanz zum Sport, ehrgeizig ist sie dennoch. Nur dabei zu sein, reicht ihr nicht. Mit Leichtathletik hat sie gar nicht erst begonnen, weil sie

im Lauftraining für sich festgestellt hat, dass sie «zu langsam wäre».

Sie sei zwar gerne im Team unterwegs. Doch wenn sie an den Wettkampforten Moscheen und Kirchen besichtigt – und das gehört für sie zum Pflichtprogramm –, tut sie das meist allein. Sie bewege sich «gern am Rand», das sei immer so gewesen: Geboren in Frankreich, verbrachte sie ihre frühe Kindheit in einem Vorort von Washington. Der Vater war Pfarrer in einer französischen Gemeinde, mit ihrem Bruder besuchte sie die deutsche Schule – das doppelte Minderheitenprogramm. Das änderte sich auch nicht, als ihre Familie nach Walkringen im Emmental zog: «Ich blieb das Ausländerkind.»

DISTANZ. Weil sie «sehr unternehmungslustig» war, besuchte Janina Hofer im Nachbardorf die Jungschar einer Freikirche – obwohl sie mit der evangelikalen Frömmigkeit wenig anfangen kann und «keinen strafen den Gott kennt». Sie war deshalb diejenige, die festgefahrene Meinungen hinterfragte. Das macht sie weiterhin. «Ich verwickle Menschen gerne unverhofft in religiöse Gespräche.» Sie spüre täglich, wie die Welt «vom

Schöpfer durchdrungen ist». Was ihr heilig ist? Die Antwort kommt bestimmt: «Familie, enge Freunde, meine Existenz nach dem Tod.»

TANZ. Lange wollte Janina Hofer Pfarrerin werden. Schliesslich entschied sie sich für Interreligiöse Studien an der Theologischen Fakultät in Bern. Eben hat sie ihr Studium abgeschlossen und unterrichtet an zwei Mittelschulen Religion. Zu erfahren, wie andere Religionen die ewigen Fragen beantworten, sei eine Bereicherung.

Wie lange sie noch kickboxt, weiss sie nicht. Bald will Hofer gemeinsam mit ihrem Mann die Welt bereisen, und «irgendwann eine eigene Familie, zurück aufs Land ziehen und am liebsten ein interreligiöses Projekt mit Jugendlichen initiieren». Sie werde sich wohl auch wieder in der Kirche engagieren, wie einst als Katechetin in Nidau. Vorerst aber möchte sie sich im Sport ihre Titelträume erfüllen. Kaum hat das Training begonnen, wirkt sie wie verwandelt: voller Spannung und Vorfriede, in einer eigenen Welt. Ihre Gegnerinnen hält sie mit Vorliebe durch Finten und Fusstritte auf Distanz. Zuweilen sieht es aus, als ob sie tanze. **FELIX REICH**

Kickboxen

Das Kickboxen wurde entwickelt, damit Anhänger verschiedener Kampfkünste unter einheitlichen Regeln gegeneinander antreten können. Die Sportart etablierte sich 1974 als Wettkampfdisziplin. Janina Hofer kämpft in der Kategorie Leichtkontakt. Das Ziel ist hier nicht ein K.o. der Gegnerin; vielmehr gewinnt, wer mehr Treffer landet. Die Schläge müssen mit reduzierter Kraft ausgeführt werden. **FMR**

GRETCHENFRAGE

ANNA GAMMA, ZEN-MEISTERIN

«Christentum und Buddhismus ergänzen sich»

Frau Gamma, wie haben Sie mit der Religion?

Zwiespältig. Vor der mystischen Dimension verneige ich mich, von ihr lebe ich. Um sie geht es dann, wenn Menschen sich Gott hingeben – im Gebet und im Alltag. Mit den Organisationsstrukturen hingegen, die in praktisch allen Religionen patriarchal geprägt sind, habe ich Mühe. Hier braucht es dringend Veränderung – und eine Öffnung für das weibliche Prinzip.

Was unterscheidet denn das weibliche Prinzip vom männlichen?

Es ist Wir-orientiert, während das männliche dem Ich den Vorrang gibt. Eine Religion, die das Weibliche als Ergänzung zum Männlichen integrieren würde, liesse nicht nur Frauen zu allen Ämtern zu, sondern würde auch die Strukturen anders gestalten: nach demokratischen, partizipativen Grundsätzen.

Wie verbinden Sie als Katholikin und Zen-Meisterin Christentum und Buddhismus?

Ich wuchs katholisch auf, trat aber aus der katholischen Kirche aus, die ich als zu eng empfand. Nach einer atheistischen Phase fand ich erst nach Abschluss meines Psychologiestudiums über meine damalige Lehrerin Pia Gyger erneut zum Christentum – und gleichzeitig zum Zen. Ich wurde von beiden Traditionen reich beschenkt. Sie ergänzen sich. Zum Beispiel hat sich mir durch die Zen-Meditation erst wirklich erschlossen, dass Christus in allen und allem gegenwärtig ist.

Sie geben im Lassalle-Haus Kurse für Führungskräfte. Was bringen Sie ihnen bei?

Führungskräfte, die zu uns finden, sind beruflich und privat meist erfolgreich, fragen sich aber oft, was ihre wirkliche Aufgabe im Leben ist. Wir zeigen ihnen Wege auf, wie sie sich mit ihrem Grundentwurf als Mensch verbinden können. Gelingt ihnen dies, werden sie gelassener und bereiter, Verantwortung für das grosse Ganze mitzutragen.

Was macht Sie selbst gelassen?

Jeden Tag Ja zum Leben sagen, nicht zu viel Energie an Widerstände verschwenden, und dankbar sein für alles.

INTERVIEW: SABINE SCHÜPBACH ZIEGLER

CARTOON

JÜRGEN KÜHN



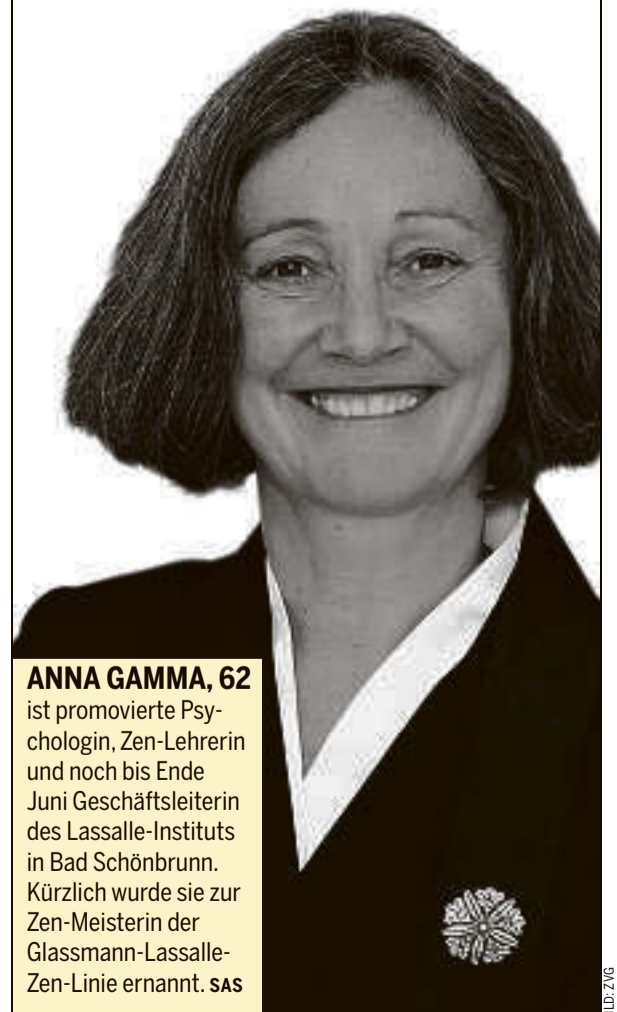
KULTURTIPP

«TITANIC»-AUSSTELLUNG IN OBERHOFEN
ALLE IM SELBEN BOOT

Ob reich oder arm: Alle sass im selben Boot, als die «Titanic» vor hundert Jahren sank. Aber nicht alle schafften den Sprung vom Luxusdampfer in ein Rettungsboot: Der deutsche Pater Joseph Peruschitz etwa hätte es geschafft. Doch er lehnte ab. Er spendete den verzweifelten Menschen bis zuletzt Trost. – Das ist eine der vielen Geschichten, die sich um den Untergang der «Titanic» ranken. Mit ihnen befasst sich die Ausstellung,

die diesen Sommer – parallel zu den Thunerseespielen – in Oberhofen stattfindet. Auf 300 Quadratmetern gibt es unter anderem ein detailgetreues Modell der «Titanic» zu sehen, eine Chronologie des Unglücks, Porträts der 27 Schweizer Passagiere, Filmausschnitte, Geschirr – und Rost vom Wrack. **RT**

«Titanic»-Ausstellung im Wichterheer Gut, Staatsstr.18, Oberhofen:
8. Juli bis 23. September (Fr–So).
www.titanic-ausstellung.ch



ANNA GAMMA, 62 ist promovierte Psychologin, Zen-Lehrerin und noch bis Ende Juni Geschäftsleiterin des Lassalle-Instituts in Bad Schönbühl. Kürzlich wurde sie zur Zen-Meisterin der Glassmann-Lassalle-Zen-Linie ernannt. **SAS**